Tagebuch eines Geistlichen

während

der Cholera-Pest

zu Saratow an der Wolga,

vom 6ten bis 31sten August 1830.

(Aus dem Januar-Stücke der Neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes. Berlin, bei S. Elsner.)

Nebst

dem Nachworte eines Geistlichen.

Berlin, 1831.

In Commission bei Ludwig Oehmigke.

Burgstraße Nr. 8.

1 B. Mos. 15, v. 1. Fürchte dich nicht, Abram; Ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn.

2 B. Mos. 12, v. 13. Und das Blut soll euer Zeichen seyn an den Häusern, darinnen ihr seyd, daß, wenn ich das Blut sehe, vor euch übergehe, und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Egyptenland schlage.

2 Sam. 22, v. 31. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.

1 Könige 21, v. 29. Hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir bücket? Weil er sich nun vor mir bücket, will ich das Unglück nicht einführen bei seinem Leben.

1 Chron. 23, v. 13. Sey getrost und unverzagt, fürchte dich nicht, und zage nicht. 1 Chron. 22, v. 15. 2 Chron. 6, v. 28—30.

Jes. 40, v. 31. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Jes. 54, v. 10. Denn es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Jer. 5, v. 3. Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben ꝛc.

Jer. 18, v. 7. 8. Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich's ausrotten, zerbrechen und verderben wolle.

8. Wo sich's aber bekehret von seiner Bosheit, darüber ich rede; so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. (Hes. 14, v. 13—21.)

Ps. 3, v. 9. Bei dem Herrn findet man Hülfe.

Ps. 4, v. 6. Hoffet auf den Herrn.

Ps. 9, v. 11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen.

Ps. 46, v. 2. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. v. 3. 6.

Ps. 91, v. 10 und 11. Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen.

11. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Matth. 9, v. 22. Dein Glaube hat dir geholfen. Matth. 24, v. 7.

Matth. 9, v. 29. Euch geschehe nach eurem Glauben.

Offenb. 14, v. 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Es war der 6te August 1830 als ich in der Nacht um 10½ Uhr von einer Amtsreise aus N. nach Hause kam. P. C. war bei mir und schlief, denn er wollte, ohne mich gesehen zu haben, den 7ten des Morgens sehr frühe seine Rückreise antreten. Meine Frau war noch wach, und C. stand wieder auf, um das Nöthige mit mir zu besprechen. —

Bald war die Cholera Morbus der Gegenstand, der unsere Gemüther erfüllte, denn es war amtliche Nachricht eingelaufen, daß sie in Astrachan ausgebrochen sei, und schnell und heftig um sich greife. Es wurden Aerzte requirirt. Kaum war diese Nachricht eingegangen, so hieß es auch schon, die Krankheit nähere sich längs der Wolga von Süden her, wie sie voriges Jahr von Osten im Anzug war, mit Blitzes Schnelle dem hiesigen Gouvernement, und habe einen sehr bösartigen Charakter. Eben so schnell kamen Eilboten mit der Kunde, das Uebel sei schon in Zaritzin und Dubowka ausgebrochen.

Ohne zu ahnen, daß auch uns der Todesengel so nahe sei, reisten der Vice-Gouverneur, der Medicinal-Inspector, der Operator und der Spital-Arzt dahin ab. Aber schon am 6ten Abends hieß es: „auch hier sind 3 Personen, auf der Wolga von Astrachan kommend, von der Krankheit befallen und in das Spital gebracht."

Am 7ten August sollen alle diese gestorben, und sofort mehrere von der Krankheit befallen sein, und zwar tödtlich, und so schnell endend, daß ein dumpfer Schreck alle Gemüther erfüllte, vorzüglich derer, die im 1ten Stadttheil näher an der Wolga wohnten. — Doch schon Tages darauf ergriff das Uebel auch einige Be-

wohner des 3ten und 1sten Stadttheiles, und das Spital, sagte man, sei so überfüllt mit Kranken, daß man sie nicht mehr bergen könne, und alle sollen in 6 bis 12 Stunden, an Erbrechen, Durchfall und Krämpfen blau werdend, ohne Rettung dahin sterben. —

Das Uebel kam so schnell und unerwartet, daß an keine Vorkehrungen auch nur noch gedacht war. Der stellvertretende Gouverneur und die meisten Aerzte waren abwesend, um dem Uebel in der Ferne zu begegnen, und ihm den Eingang nach Saratow zu wehren, aber es war schon da, ehe noch irgend eine Anstalt getroffen war, und ehe man wußte, wie man ihm begegnen sollte. Man glaubte anfänglich weder an die Größe der Gefahr, noch an irgend eine Ansteckung, jetzt aber ist die Größe des Uebels durch die Menge der Opfer bekannt, und alle Aerzte sagen: „Diese Krankheit hat doch etwas Ansteckendes, und ist nicht blos epidemisch, sondern auch contagiös, warum wären sonst so viel Dörfer an der Wolga frei, — während in ganz Saratow fast kein Individuum getroffen wird, das nicht über wenigstens etwas Choleraartiges an sich selbst zu klagen hätte?" — Was anfänglich immer vom gemeinen Volke erkrankte, ward Hals über Kopf ergriffen, und ins Spital geschleppt. Der Spital-Arzt war abcommandirt, der Stellvertreter kannte das Local nicht, wußte zu wenig Bescheid, es fehlte an Raum, an Gehülfen, an Handlangern, selbst an zubereiteten Arzneimitteln für die schnell wachsende Zahl der Kranken; die Aerzte mochten wohl die Cholera in Genere (im Allgemeinen) kennen, aber das hier herrschende Uebel, die eigentliche Natur der hiesigen Krankheit und ihre Heilart mußte ihnen verborgen sein, denn was anderweitig die Cholera geheilt haben soll, half hier nicht! — Man ließ zur Ader, man gab merc. dulc. und laud. liquid., es wurden Einreibungen aller Art verordnet und angewendet und Niemand entgieng anfänglich dem Tode! — Ich bin Augenzeuge gewesen, daß die verordneten Mittel zu rechter Zeit und pünktlich gebraucht wurden, dennoch ward, so zu reden, Niemand gerettet, der von der ganzen Macht der Krankheit, so lange

sie noch stieg, befallen wurde. — Als aber auch gleich in den ersten Tagen alle 4 anwesenden Aerzte (2 von diesen starben hier, andere 2 auf der Reise nach und in Zaritzin) von dem Uebel befallen wurden, sich zur Ader ließen, von Krämpfen heimgesucht, vom Durchfalle ꝛc. geplagt wurden, und der Eine, aller angewandten Mittel ungeachtet, sogleich starb, da ward Angst und Furcht und Schreck und Muthlosigkeit allgemein! Was aus der Stadt fliehen konnte, floh; und da man das Uebel nicht für ansteckend hielt, ließ man, was fliehen wollte, ungehindert in alle Winde sich zerstreuen. Die meisten nicht in Diensten stehenden Herrschaften zogen auf das Land, und fast alle Dienstboten und Gesellen, und Taglöhner, und Arbeiter und andere nicht ansäßige Russen, Deutsche, Tartaren ꝛc. machten sich davon. — Wenn meine Gemeine den 7ten August 550 Individuen zählte, so verringerte sie sich bis zum 10ten August gewiß um 150 Personen. — Denn da die Polizeiknechte die mündlich gegebene Instruction buchstäblich und roh genug befolgten, von Haus zu Haus herumgingen, nach Erkrankten fragten, die Kranken gemeiner Leute aufgriffen, und ins Spital hinschleppten, wo, wie es hieß, keine Hülfe, keine Pflege war und alle starben, da trieb Furcht und Angst unsere Colonisten aus der Stadt auf ihre Dörfer. Mehrere sollen auf dem Wege gestorben sein, und die Krankheit weiter verbreitet haben. —

Vom 7ten bis zum 20sten August stieg die Krankheit unerhört schnell und heftig und immer tödtend. Sie raffte anfangs täglich, sagt man, 260 Personen dahin. Und wie das Sterben zugenommen, so nahm es auch wieder ab. Bis zum 30sten August sollen 2170 Personen gestorben sein. Erst am 26sten August athmete man wieder freier, und das wiedergekehrte Sicherheitsgefühl erheiterte die Gemüther. Doch auch heute den 31sten August sind wir noch nicht ganz von diesem Todesengel befreit, doch ist er im Abzuge.

Den ganzen Monat Juli und Anfangs August war hier bei Tage eine fast unerträgliche trockne Hitze und die Nächte im Freien sehr kühl; aber in den Häu-

sern lagen wir, auch bei der Nacht, in einem unaufhörlichen Schwitzbade, bei Tag und Nacht floß der Schweiß in Strömen, vom Durste wurde man unsäglich geplagt, gedrückt und ermattet. Gewitter hatten wir selten, und keine allerschütternden, der Regen blieb aus, und wenn er auch hie und da sparsam herunterlief, so leckte ihn die Glühsonne schnell wieder auf, und brannte die Erde aus. So vorbereitet, ich möchte sagen, empfänglich gemacht für das herrschende Uebel, wurde die sogenannte Cholera morbus von Schiffs-Arbeitern über die kaspische See nach Astrachan, nach Zaritzin, nach Dubowka, nach Saratow gebracht. Eben solche Schiffs-Arbeiter, deren 2 krank ausgesetzt wurden, brachten etwas später die Cholera in die unterste Colonie der Bergseite an der Wolga, wo David Quint und einige andere daran starben; (eben so wurde voriges Jahr, dessen Sommer doch regnerisch war, die Cholera aus der Bucharei nach Orenburg gebracht, — und sie soll nicht ansteckend sein?); wo sie aber, vielleicht weil die Colonisten bessere Quarantänen schlossen, nicht weiter um sich griff. Auch sagt man, habe der Colonie-Arzt, auf Verlangen in jener Gegend an 400 Colonisten zur Ader gelassen. — Auch nach Wolsk, nach der Kosaken-Sloboda, Saratow gegenüber, und nach Lesnoy Caramisch soll durch angekommene Personen die Cholera hingebracht worden sein, und sie wäre nicht ansteckend??

Zum Glück haben sich die Schreckensbotschaften von diesen Orten nicht in so hohem Grade bestätiget, und es sollen daselbst wenige, in Sarepta aber, wo die beste Quarantäne war, gar keiner gestorben sein. Jetzt hört man, soll die Cholera aufs neue in Orenburg ausgebrochen sein und sehr wüthen, Gott gebe, daß die Nachrichten falsch sein mögen. —

Nachdem ich den 6ten August spät in der Nacht, in welcher ich mich etwas erkältet, und über das langsame Fahren abgeärgert hatte, mit einem mäßigen Durchfalle nach Hause gekommen war, hatte ich bis zum 11ten August in meiner Gemeine noch keinen Kranken, aber es waren der Todten um uns herum schon eine

Menge begraben, und es wurden ihrer immer mehr, denn das Uebel hatte sich schon in alle Gassen der Stadt verbreitet.

Am 10ten August, den 10ten Sonntag nach Trinitatis, predigte ich über das Evangelium: „Er sahe die Stadt an, und weinete über sie" — und da die Noth und Angst schon so groß war, so weinten auch wir, nicht nur über die Stadt, sondern auch über uns und unsere Kinder. Darauf ermunterte ich die Gemeinde nach Anleitung des 91sten Psalms zum Vertrauen auf Gott, und ermahnte dringend, die Angst und den Schrecken zu verbannen, und den Muth und die Glaubensfreudigkeit nicht sinken zu lassen, und wer zugegen war, fühlte sich gestärkt zu standhafter Erwartung der Dinge, die so unaufhaltsam im Anzuge waren. Ich aber fühlte auch ganz von Stunde an das Gefahrvolle, aber auch das Heilige meines Berufs und meine ganze Seele betete in mir: „Gott! erhalte mich für meine Gemeine und für die Meinigen! schonungslos will ich gerne mein Leben wagen um deinetwillen; erhalte und stärke mich!" denn mir schwebte Matth. 16, 25. recht lebendig und eingreifend vor Augen und im Herzen. —

Am 11. August gegen Mittag wurde ich zuerst zu dem kranken Kirchenwächter gerufen, Durchfall und Erbrechen und schreckliche Krämpfe hatten ihn befallen. Er empfing das Sterbe-Sakrament und ich tröstete ihn, sprach ihm Muth ein, und hieß ihn sich sogleich zur Ader zu lassen, rieth ihm, sich tüchtig einzureiben und Merc. dulc. einzunehmen. Ich wußte aber auch, daß er sich durch Erkältung eine Entzündung zugezogen hatte. Nicht bei jedem und immer war dies der Fall, darum half auch eine Aderlasse und Merc. dulc. nicht allen und immer, — unser alter Wächter aber lebt noch. Darauf ward ich zu einer jungen schwangern Frau gerufen; ich that an ihr was mein Amt erheischet, auch ihr ward zur Ader gelassen, sie wurde tüchtig eingerieben ꝛc., aber sie starb! Ganz eben so die Frau des Herrn Wausgang, eben so die alte Meißnern, eben so der junge robuste Postillion Knippel, eben so die Frau des Hergut! —

Nach 12 bis 24 Stunden starben alle diese, ich besuchte sie 3 bis 4 Mal; alle hatten Erbrechen, Durchfall, fürchterliche Krämpfe; von Galle war nichts zu sehen; — Hände und Füße wurden kalt und blau, kalter Schweiß floß in Strömen, den Todesdruck fühlten sie alle in der Herzgrube; unleidlicher, mit nichts zu stillender Durst, der in Mund und Schlund brannte, verursachte unaussprechliches Schmerzgefühl! denn der Magen hatte nicht Bedürfniß des Getränks, daher wohl auch der Todesdruck in der Gegend der Herzgrube, indem das Herz ohnehin, so wie das sämmtliche Gefäßsystem mit verdicktem Blute an und überfüllt gewesen sein soll. So offenbarte sich hier die Krankheit allenthalben und anfänglich, bis zum 20sten August, war sie bei fast allen schnell tödtend; Knippel (und er war doch, wie bemerkt, sehr robust) ward ins Spital gebracht und starb, nach einer Aderlasse, in wenigen Stunden; bei den Andern, wo mehr Fleiß angewendet worden, ward das Leben nur um einen halben oder ganzen Tag verlängert! Es war der

12te August als die obigen starben (nebst 2 Kindern von einem Jahr, an Krämpfen). Ich ging heute fast von Haus zu Haus, und besuchte Gesunde und Kranke, und sprach Trost und Muth und Vertrauen auf Gott ein, und ermahnte, daß man sich ja nicht durch Angst und Furcht selbst tödten, und die Heiterkeit des Geistes verloren gehen lassen möchte, ꝛc. Einige waren aufs neue erkrankt, und das Uebel griff immer weiter um sich.

13ten August. Heute ward ich zu einem 18jährigen Colonisten, dann zu dem Schmiedemeister Hartmann, dann zur Frau E. Flock, dann zu einer Dienstmagd gerufen. Sie empfingen alle das Sterbesakrament, und starben alle, bis auf die Dienstmagd, die noch lebt, weil sie minder heftig befallen war, und immer warm blieb. — Es war noch ziemlich frühe und dunkel als ich zu einigen dieser weit entlegenen Kranken gerufen wurde. — In der Nacht vorher müssen einige andere auf den Straßen von dem Uebel befallen worden sein, denn ich sah, und trat auch ungesehen in den Neben-

straßen an kleinen Häusern in Excremente von unten und oben! Ich hatte Mühe, meine Natur zu bekämpfen! Gott! seufzte ich, hilf! wozu Religion, wenn sie nicht alles besiegt und zur Pflichterfüllung begeistert, und Geist und Muth oben hält! So gestärkt trat ich in die Jammerhöhle, und die Frau des Hartmann lag auf der Erde im Stroh, Er im Heu, und ihre Excremente um sie herum! Mich befiel aufs Neue Ekel, ich wußte nicht, wo ich meinen Fuß hinsetzen sollte, alles war besudelt, ich behielt das Abendmahlsgeräth in den Händen, war in Todes- und Pestluft eingehüllt; meine Oberkleider hatte ich zwar im Vorderhause abgeworfen, nachdem ich aber gethan, was meines Amtes, mußte ich ins Freie, um meinen Ekel, Ueblichkeiten und Aufstoßen zu bekämpfen! So was kehrte gar oft wieder; denn groß war Noth und Angst und Armuth bei gar vielen. Nach und nach wurde ich abgehärteter und muthiger.

Am 14ten August besuchte ich mehrere Kranke, Furchtsame und Aengstliche. — Ergriff wohl auch einige mit Macht und Ernst am Arme und rief: „Auf mit Gott! ihr habt die Krankheit nicht; warum wollt ihr euch vor der Zeit tödten? Erhaltet euch euren Kindern und Familien! Auf mit Gott, ihr sollt leben und nicht sterben.“ So was half bei manchen. Aber ich habe mich auch oft bös geärgert! Z. B. da kam zu M. der Nachbar links und sprach: „Ei wie siehst du aus? du hast die Krankheit, du stirbst,“ und der Nachbar rechts bekräftigte es, und spricht: „Ja du stirbst — laß den Pastor holen.“ Und der Pastor ward geholt; aber der Pastor wußte bereits, wer eine Beute des Todes war, und wer nicht; (was mit den furchtbaren Krämpfen gleich mit oder nach dem Erbrechen und Durchfall befallen, und an Händen und Füßen eiskalt und blau wurde, starb fast immer; wer aber heiß blieb, und warmen Schweiß in Strömen vergoß, starb selten, wenn er sich nur vor Erkältung und kaltem Trinken, Aerger und Angst- und Furcht in Acht nahm) und hier das letztere findend, ergriff er den Kranken und sprach: „Nein, ihr werdet nicht sterben, ihr habt gar

nicht die Krankheit! fort, ihr leidigen Tröster, wollt ihr Erschrockene tödten? Ihr aber Freund! faßt Muth, ihr braucht jetzt das heilige Abendmahl nicht; haltet euch nur warm, trinkt nicht kalt, ängstet und ärgert euch nicht, macht euch etwas Bewegung, steht auf, und betet zu Gott um Heiterkeit, frohen Sinn und Muth. Jetzt muß ich zu einer andern Kranken, die mich nöthiger hat, bald komme ich wieder, laßt euch von Niemand erschrecken." Und ich kam wieder, fand den Mann besser, er lebt! — Heute hatte ich fünf Leichen einzeln in ihren Häusern eingesegnet, und fuhr dann, weil ich Zeit hatte, (denn am hellen Tage wurde ich selten zu Kranken gerufen) mit sämmtlichen Leichen auf den Todtenacker. Während unsres Zuges begegneten uns und trafen wir über 60 Särge. —

15ten August. Von gestern auf heute in der Nacht, und bis wieder in und über die Mitternacht, wurde ich von Herrn v. Bergen, Böhm, Benig, Hese, Georg Hopp und Herrn Oberrichter v. Stutz und einigen andern gerufen. Alle starben nach Verlauf von nicht 24 Stunden. Mit Herrn v. Stutz sprach ich noch heute Abend nach 6 Uhr. Er war sehr heiter, wie er denn seit 8 Tagen sehr heiter und froh war, und sich in seinem Gemüthe innig wohl befand; ich kam von Kranken und wollte zu Kranken, im Umblick sah ich ihn mit seinen Nichten am offenen Fenster sitzen; August Jac. erzählte mir, er habe sich gegen die Seinigen in Hinsicht meiner geäußert: „Wie Huber so mager geworden ist, und doch ist er so frohen Muths ꝛc.!" Ich erzählte von den vielen Kranken und von meinem fürchterlichen Durchfalle ꝛc. Er nahm wohlwollend einigen Antheil an meiner Lage; und als bei wachsender Laune die Querfrage scherzend gethan wurde: wie oft ich denn laufen müßte? erwiederte ich: „so oft ich Zeit habe," denn buchstäblich heute von 7 bis 12 Uhr hatte ich Kranke zu besuchen, da hatte ich keine Zeit! kaum aber war ich eine Stunde zu Hause, so war auch des Laufens kein Ende! Wir schieden heiter von einander. Gegen 10 Uhr wurde er von Krämpfen, Erbrechen und Durchfall befallen. Es wurde nach einem Arzte geschickt, es

war keiner zu haben, sie waren alle krank: endlich kam so ein Stück von weiland Arzt-discipel (derselbe, der später v. Krüdener auch eben so behandelte), dieser hielt keine Aderlässe von nöthen; man konnte auch nicht einmal eines Aderlässers habhaft werden; und so erkaltete der Kranke immer mehr, und um 4 Uhr des Morgens am 16ten August reichte ich ihm das Sterbesakrament. Um 9 Uhr besuchte ich ihn wieder; im Gemüthe war er heiter, ruhig und in Gottes Willen ergeben; er drückte schwach, aber freundlich mit seiner eiskalten Hand die meinige. Um 11 Uhr war er Leiche und hinterließ sehr betrübte Anverwandte. Friede sei mit ihm! — Gleich nach Herrn v. Stutz gab ich der Frau Eb das Todesmahl; diese Frau hatte alles, was unsere häßliche Cholera mit sich bringt, aber sie war glühend heiß, schwitzte viel und ward besser; und lebt noch — ich sagte sogleich: „Nur brav gerieben, und im Schweiß erhalten, sie wird nicht sterben." Anders war es mit der Mutter Baronesse v. Hoym, sie war kalt und starb bald nach dem Genusse des Sacraments; übrigens zählte sie nahe an 80 Jahr. Nachdem ich an diesem Sonnabend noch einige begraben, und mehrere Kranke und Gesunde besucht und ihnen nach meiner Weise Trost und Muth eingesprochen hatte, wurde ich von Mehreren angeredet, den 17ten August das heilige Abendmahl in der Kirche zu halten.

Nachdem ich in der Nacht zu einigen Kranken gerufen, und bis gegen 10 Uhr Mehrere auch ungerufen besucht hätte, fing ich den Sonntags-Gottesdienst an, und verkündigte gleich Anfangs: „Wer sich immer in dieser Todesschwangern Zeit aufgeregt und freudig fühlt, den Tod desjenigen zu verkündigen, der Leben hat, der komme auch ungemeldet, und empfahe Vergebung, Trost, Segen und alles was uns der Gott der Liebe bereitet hat in Jesu Christo, seinem Sohn." Und so hielt ich die Vorbereitung und sprach die Absolution. Es kamen über 100. — Dies war ein wahres Todesmahl! Zur Demüthigung und Beugung diente uns der 90ste Psalm und des Tages Evangelium: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Aber zum Trost und Vertrauen wählte ich

den 91sten und 73sten Psalm. Auch heute habe ich einige begraben, denn schon in den ersten 24 Stunden rochen unsre Leichen ganz furchtbar. An diesem Tage und in der Nacht wurden wieder mehrere krank, verlangten und erhielten das Sterbe-Sacrament. Nur wenige von allen in diesen Tagen Erkrankten kamen mit dem Leben davon. Für mich aber war den 17ten Abends folgendes das Angreifendste: Ein gewisser Webermeister Hergut, dessen Frau und ein Kind, und später noch ein Kind ich beerdigte, dessen übrige 3 Kinder aber alle an Erbrechen, Durchfall und Krämpfen darnieder lagen, wollte heute mit der Gemeine das heilige Abendmahl empfangen, mußte aber bei seinen Kindern zu Hause bleiben. Er kam nun auf den Abend zu mir ins Haus, wo ich ganz allein war; er äußerte sein Verlangen das Sacrament zu genießen, denn es wäre ihm so, als wenn er sterben müsse. Anbei roch er wie eine Leiche. — Gutes Herz, erwiderte ich, wir sind jetzt ganz allein, und es ist so stille hier, ich habe auch ein Stündchen Zeit, und fühlt er sich aufgelegt, so reiche ich es ihm sogleich. „Ach ja, wenn Sie wollen, es wäre mir sehr lieb!" Anbei war er äußerst bewegten Gemüths. Ich tröstete ihn, so gut ich konnte, nahm ihm die Beichte ab, und sprach die Absolution, reichte ihm dann nach gemüthlicher Vorbereitung, denn ich war selbst sehr wehmüthig und ergriffen, das Sacrament. Kaum hatte ich aber den Segen über ihn gesprochen, so entfernte er sich schnell aus der helldunkeln Gaststube, kam aber nur bis in den Saal, und erbrach sich sogleich ganz furchtbar (so fing hier oft die Krankheit an und nach wenigen Stunden folgte der Tod) und der Geruch war eben so arg, als mein Schreck und der mich überraschende Ekel groß war. Doch fühlte ich die Angst des Mannes, der Gott und mich beleidigt zu haben wähnte, mehr als mich selbst, bekämpfte und überwand meinen Ekel, tröstete den höchst verlegenen Mann, den es auch ängstete, das heilige Abendmahl ausgebrochen zu haben; aber mein Trost wollte nicht haften, und er erbrach sich in der Vorderstube zum zweiten, dann in der Hausthüre zum dritten Male fürchterlich. Endlich hatte ich

mit Gott mich völlig wieder gesammelt und ermannt, und sprach nun mit Wehmuth, Liebe und Macht: „Lieber, lieber Mann! es ist Krankheit, er hat keine Schuld, ängstige er sich nicht, auch nicht des Abendmahles wegen; das Sacrament ist ja nicht für den Magen oder Bauch eingesetzt, es ist für den Geist, und sein Geist hat es empfangen und behalten. Sein Leib aber hat nur Brod und Wein ausgebrochen, und vor Gott ist Brod, und Milch, und Mehl, und Fleisch, und Wasser, und Wein alles, alles einerlei — und er ist in allem ohne Schuld, und wo keine Schuld ist und kein böser Wille, da ist auch überall keine Sünde; darüber ängstige er sich nur nicht; gehe er nach Hause, und lege er sich, es wird ihm besser werden." Der Trost schien zu haften, und der Mann ging nach Hause und ihm ist besser geworden, und er lebt noch. Ich aber mußte doch reinigen, räuchern und lüften lassen, und das Freie suchen, mir Luft machen, und mir Heiterkeit und Ruhe erbeten; doch blieb es bei einmaligem Erbrechen und so ward mir wieder wohl, und mein Geist ermannte sich wieder! Wie jetzt, so kam gar oft in diesen Schreckenstagen meine Hülfe von dem, zu dessen Bergen ich meine Augen erhob, und der Himmel und Erde und den Menschen gemacht hat!

18ten August. Nachdem ich in der Nacht zu einigen Kranken geholt worden und auch am Tage einige, nebst Gesunden und Furchtsamen, besucht hatte, beerdigte ich die Leiche des Herrn v. Stutz, der Barone Hoym, und noch einiger anderer, die ich nicht auf den Gottesacker begleiten, nur in ihren Häusern einsegnen konnte. Hernach besuchte ich den guten J. K. Lindegrün, dem ich schon früher das Abendmahl gereicht hatte; ach! er war ein Candidat des Todes, aber heiter und ruhig war er; in seiner Seele war Friede mit Gott, und sein Geist war ergeben in den Willen des Herrn. Er ahnete seinen Tod, und ließ ihn sich nicht ausreden, und endete Tages darauf selig sein Leben, ohne zu wissen, daß sein Freund v. Stutz früher und Herr v. Krüdner in einer Stunde mit ihm vollendet hatte! Auch mein Küster und Vorsänger erkrankte. Ich

wurde diese Nacht zu einigen Sterbenden geholt, der Todesengel stand auf seiner höchsten Stufe der Gewalt! —

19ten August. Heute ging ich frühe aus zum Besuch einiger Kranken; gegen 9 Uhr wollte ich, wie ich meiner Frau kund gethan, bei Freund Lindegrün mich einfinden; dicht neben ihm wohnte Herr v. K. Auf dem Wege dahin begegnete mir in vollem Galopp ein Pferd mit einer Droschke, dieselbe kam mir nach, als ich bei Lindegrün eingetreten war, und man ihn mir schon als eine Leiche angekündigt hatte. — In diesem Augenblicke forderte man mich zu v. K., um ihm das heilige Abendmahl zu reichen; meine Frau hatte dem Bedienten das Abendmahlsgeräth schon mitgegeben, als ich aber eintrat, vernahm ich schon der Kinder Wehklage, und das Geschrei der verzweiflungsvollen Gattin und Mutter! Da lag der Mann, der vermöge seiner Instruction, die er zu haben und buchstäblich zu erfüllen behauptete, so viel Rumor auf den Colonien erweckte, da lag er todt auf einem Bette, das ihm auf der Diele (die Angst trieb fast alle Kranke aus der Bettstelle) bereitet war. — Die Augen waren von den Krämpfen verzogen, und der ganze Leichnam, obwohl eben verschieden, kalt und ins bläuliche schimmernd, wie alle Leichen in dieser verhängnißvollen Zeit. — Gestern war er noch munter und gesund und heute, auf eben die Art, wie tausend Andere zum Theil feste und robuste Männer, todt. Seine Frau lag queer neben und an ihm, und rief trostlos und verzweiflungsvoll den Verstorbenen beim Namen: „Peter Petruscha!" Den ersten Erguß der armen bedauerlichen Frau hatte ich in gebrochenem Deutsch anzuhören: „In einem fremden Lande, fern von allen Bekannten, ohne Brod, ohne Geld, kein Freund, lauter Feinde! O Peter Petruscha, ich will, ich muß mit dir sterben!! Ich — fuhr sie zu mir fort, und sie wiederholte es später vor J. Klimer, Clause ꝛc. — ich habe den Schaum von seinem Munde geleckt, ich will mit ihm sterben. Man hat meinen Mann umgebracht; der Arzt (es war kein Arzt; alle Aerzte waren entfernt, gestorben oder krank, kein ordentlicher Arzt war zu ha-

ben. — Es war derselbe, der auch bei Herrn v. Stutz keine Aderlässe vonnöthen hielt, und mit seinem unschuldigen Tränkchen und grauen Pülverchen helfen wollte, aber wie ich bei mehreren meiner Kranken, die dasselbe brauchten, ersehen — Niemanden half, der wie von Stutz und v. K. von der ganzen Macht der Krankheit befallen war) der N. hat meinen Mann umgebracht, er war — erkauft!!!" Einer Frau in solcher Lage ist nichts zu verargen! Aber Tausende starben an derselben Krankheit! Wer immer von ihrer ganzen Gewalt mit Erbrechen, Durchfall und den fürchterlichen, schnell tödtenden Krämpfen befallen ward, der wurde auch von keinem Arzte gerettet. Und nach allem, was ich bisher über die Cholera las, ist die hier wüthende Krankheit nicht wie die sogenannte Cholera zu heilen. — Vielen ließ man zur rechten Zeit zur Ader, sie nahmen laud. liq. quantum satis, sie bekamen merc. dulc., sie hatten die gehörige Pflege, wurden von 5 Personen laut Vorschrift „mächtig eingerieben" und starben dennoch.

Wer vor dem 20sten August, so lange war das Uebel im Steigen, befallen ward, kalt wurde und kalten Schweiß schwitzte, der starb; Nichts und Niemand rettete da vom Tode! Als aber späterhin die Anfälle lange nicht so heftig waren, da mag dieses oder jenes, oder auch all das genannte geholfen haben; aber auch manche brauchten da fast gar nichts, als Schwitzbäder und Einreibungen, und gesundeten alle. Auch H. W. hatte einen Anfall, ihm halfen ohne Aderlässe 30 Tropfen laud. liquid. Aber N. gab man 40 Tropfen und er starb! Wahrlich, man muß über die Natur der hiesigen Krankheit und über ihre Heilart reiflicher nachdenken und ernstlichere zweckmäßigere Vorkehrungen treffen, denn ansteckend, auf welche Art weiß ich nicht, ist sie gewiß.

Also auch v. K. starb, und gerade er, der korpulente Mann, mußte vor 100 andern dem Uebel unterliegen! Uebrigens kam mir dieser Mann und seine arme Frau Tag und Nacht nicht mehr aus dem Gemüthe! Diese Scene schreckte mich aus dem Schlafe auf.

Vom 19ten August an wurde ich von Stunde zu Stunde matter und zuletzt so, daß ich mich kaum mehr auf den Beinen erhalten konnte. Mein Durchfall raubte mir allen Lebenssaft. Hiezu kamen noch die furchtbarsten Träume, in welchen mir so viele liebe Freunde und Sterbende in krampfhaften Zuckungen mit offenem Munde und kalter blauer Farbe vorschwankten, und mir das Nachtlager zur wahren Folterbank machten. Ach! wäre es doch immer Tag! seufzete ich oft. —

Am 20sten August. Heute mußte ich schon v. K. beerdigen, obschon sein Begräbniß um einen Tag später bestimmt war, denn er ging schon über. Als ich bis spät Abends mehrere Kranke besucht, noch einige Leichen eingesegnet und einige Gesunde ermuntert hatte, bekam ich gegen 9 Uhr ein ungewöhnliches und heftiges Zucken und Spannen und Drücken, in Händen und Füßen, und Zehen und Fingern, und Beinen und Waden und Schenkeln; und alles concentrirte sich in der Herzgrube! Mir war zu Muthe wie einem, der Mord und Todtschlag begangen hat, und zum Hochgericht geführt werden soll. Höllenangst stieg mir mit Todesschweiß von den Fingern durch die Arme, und von den Zehen durch Beine und Waden und Schenkel, bis in die Herzgrube, gerade dahin, wo mir die Sterbenden so oft klagten: Hier, hier sitzt der Tod! Doch vom Tode ahnete mir rein gar nichts, und zum Sterben fühlte ich mich noch viel zu kräftig. Ich legte mich, rieb mich, und ließ mich salben und reiben. Mir ward unsäglich heiß, ich schwitzte wie im Glühofen, und doch hatte ich Bedürfniß, mich mit einer Decke nach der andern zudecken zu lassen, und als meine Frau noch obenauf den Pelz legte, so sagte ich bald; „nun gut, jetzt bin ich musterhaft zugedeckt, aber doch gerade recht, nicht zu viel und nicht zu wenig.“ Nach 1½ Stunde ließ der Schweiß nach, dem Körper wurde wieder wohl und leicht ohne Schwäche; Muth und Geist stärkte und erheiterte sich und ich fing bald an zu scherzen. „Ach! wenn es nur Tag wäre!“ Warum? fragte meine Frau.“ Ich würde mich sogleich abtrock-

trocknen, aufstehn, mich anziehn und mir im Freien besseren Muth er- und alle Grillen verlaufen. —

Indem ich noch so redete, klopfte es, und ich wurde zu einer armen Kranken, deren Sohn bereits Leiche war, gerufen. „Nun ich habe am Tage hinauswollen, und Gott ruft mich in der Nacht; es sei!" Ich trocknete mich vorsichtig ab, zog mich sehr warm an, ging, kam in ein heißes Stübchen, schwitzte aufs Neue tüchtig; that mit herzlicher Theilnahme, was meines Amtes war; hüllte mich drauf wieder warm ein, kam nach Hause, legte mich, und schlief 2½ Stunde so ruhig wie ein Kind. Mein Körper war eher stark als schwach, und mein Geist unendlich froh. Triumph! Victoria der Heiligkeit meines Berufs, rief ich in meiner Seele, mit innigem Danke gegen Gott für diese Stärkung. Und auch Dank sei Gott für ein Weib, das mir nie etwas vorwimmert, nur in der Stille duldet und hofft und glaubt. Bald darauf wurde ich wieder abgerufen; ich trank einige Tassen heißen Kräuterthee, nahm 6 Tropfen Pfeffermünzenöl; dieses wiederholte ich am Tage einige Mal, und mein Durchfall verlor sich, den ich vorher weder durch Kohlenstaub, noch durch laud. liq., noch durch rothen Gewürzwein bändigen konnte. — Auch legte ich Senfpflaster auf die Waden, um den Krämpfen vorzubeugen, und da diese Pflaster etwas zu lange liegen blieben, zogen sie Blasen, und so hatte ich ganz natürliche Fontanellen, die bis heute (31. August) noch nicht ganz heil waren. Ein ganz ähnlicher Anfall kam nach einigen Tagen wieder; aber schwächer, und ich wurde auch mehr abgehärtet, konnte mich schneller raffen, fühlte mich bald von Innen und Außen gestärkt, ermuthigt, froh und heiter! Ja auch Pestilenz und Todesschauer haben ihre Seligkeiten, und wie demüthig, gebeugt und wehmüthig wird das sonst so kühne und trotzige Menschenherz, wenn Gottes Dräuen, aber auch sein Erbarmen und sein Friede hinzukommt. Es ist einem so ganz aus der Seele gesprochen, was dort Jacob spricht: „Herr, ich bin nicht werth so vieler Barmherzigkeit!" Fürwahr, ich habe bei allem Leid, bei aller Last und Mühe in diesen Trübsalstagen unendlich selige

Stunden verlebt, die Hülfe des Herrn und seinen Frieden erfahren, und tröstend seine Macht empfunden.

21sten August. v. K.s Leiche mußte ich selbst auf Verlangen der Wittwe schon gestern beerdigen, denn sie roch ganz furchtbar und fiel den Trägern beschwerlicher als jede andere Leiche, die länger lag. Den mit v. K. in einer Minute verstorbenen Vater Lindegrün — legte ich erst heute mit seinem 11jährigen Sohne Nicolai in ein und dasselbe Grab. Außerdem hatte ich noch viele früher Erkrankte zu besuchen, doch nahm zu meinem großen Trost und zu innig wohlthuender Freude die Zahl der neu Erkrankenden in meiner Gemeine sehr ab. Und so konnte ich desto öfter Gesunde und ältere Kranke besuchen; woran ich es denn, da es mir bereits zum Bedürfniß geworden war, auch nicht fehlen ließ. Heute starb auch mein zweiter Vorsänger, der ehrliche Joh. Kayser — und auch mein dritter war ernstlich erkrankt, doch hat sich dieser wieder erholt und mich auf den 4ten September zur Taufe seines Kindes gebeten.

22sten August. Heute starben in meiner Gemeine nur 2 Personen, worunter ein Kind von 2 Tagen, welches mir besonders merkwürdig ist; denn es hat sicher seine Mutter, meine Freundin, vom Tode errettet; die Mutter hatte fürchterlichen Durchfall, und gar manches andere von der hier herrschenden garstigen Krankheit, besonders auch einen erschrecklichen Durst, da denn, wie bei mir, der Durchfall durch das häufige Trinken immer heftiger wurde. — Am Tage seiner Geburt kam ich frühe des Morgens zu der Kranken, sie lag aller ihrer Uebel los, munter im Bette, und der Neugebörne neben ihr. Die Hebamme aber meinte, das Kindlein würde sterben. Was hindert also, sagte ich, die Taufe? Ich nahm Wasser und sprach: „Carl Theodor (Loretz) ich taufe dich — mit der Taufe Jesu Christi und in seinen Tod, im Namen des Vaters ꝛc.“ — und so weihete ich das Kind seinem Gott und dem gewissen Tode. Zur Mutter aber sprach ich: „Wenn Gott ein Opfer von Ihnen haben will, so ist dieses das leichteste.“ Und die Mutter lebt, aber das Kind starb, und ward blau wie alle, die an dieser Krankheit

starben. — Heute wurde auch die Frau unsers Wahl beerdigt, auch eines seiner Kinder starb bald darauf.

23sten August. Einige wurden beerdigt (worunter auch die Mutter unsers Knobloch, dessen zweiter Bruder etwas früher gestorben) und einige starben, worunter auch Dr. Friedrich Meyer, der an diesem Tage in Zaritzin vollendete. Wenige sind so allgemein bedauert und betrauert worden, wie dieser junge Mann! Er war ein guter Mensch, ein guter, verschwiegener, treuer, uneigennütziger, dienstfertiger Arzt, und hatte die Hochachtung aller seiner Mitbürger, und die Liebe seiner Bekannten und Freunde. Er hat vollendet in der Schwere und Heiligkeit seines Berufs! Wider Willen von seinem Posten abcommandirt, stieg er blaß auf den Reisewagen, und die Abschiedsworte an seine bange und ahnende Mutter waren: „Wenn man genug gelebt hat, so legt man sich hin und stirbt.“ Der mir sehr lieb gewordene, edle Mensch hat nun vollendet! Sanfte Ruhe ihm im Grabe, und Friede und Lohn in einer bessern Welt.

24sten August. Heute wieder einige Beerdigungen, aber keine neue Leichen und keine neu Erkrankten. Gottlob! der Todesengel ist im Abzuge! Alles erholt sich, alles athmet freier! Heute hatte ich auf Verlangen wieder öffentliches Abendmahl, es giengen über 70 Personen. Aber o wie viele — in Trauerfarbe gehüllt, — beweinten ihre lieben, vom Todesengel dahin Gerafften! Doch scheint ihm der Herr des Lebens Stillstand geboten zu haben! —

Vom 25. bis 31. August sind zwar noch einige erkrankt; aber nicht mehr so heftig, die meisten erholten sich wieder. Ein Knabe von 16 Jahren, der seit 14 Tagen krank war, starb den 30sten August; auch starben ein früher erkranktes Mädchen von 8 Jahren den 1sten September und noch eins von 2 Jahren am 4ten September — und so hätte ich im Ganzen 35 Leichen beerdigt, worunter nur 2 oder 3 nicht an unserer sogenannten Cholera starben. Noch 15 liegen krank, doch alle in der Besserung. Am Sonntag den 30sten August dankte ich öffentlich Gott, wie man dan-

ket am Ende einer großen Noth und Angst, und Schreckens und kummervollen Zeit! Ja, es war eine angst- und schreckenvolle Zeit, die erlebt und durchgearbeitet und durchgeseufzet und durchgebetet zu haben mich nicht gereuet, die aber wieder erleben — ich nicht möchte.

Meine Lebensweise in dieser Zeit war: gekleidet wie im kalten Winter; ich fuhr selten, sondern lief zu den Kranken, um mich immer im Schweiße zu erhalten und mich weniger zu erkälten. Des Morgens oder in der Nacht, wenn ich ausging, wusch ich mich mit Essig ꝛc., trank ein bittres Schälchen oder heißen Thee mit Wein; nahm einen Theer- oder Essiglappen vor Mund und Nase. Appetit hatte ich gar keinen, aß oder trank darum nur Fleischsuppen aller Art, trank nur weißen und rothen Wein oder heißen Thee, aller Art, mit Wein oder ohne ꝛc.

Anmerkung. So lange die Cholera nicht in der nächsten Umgebung ist, ändere man ja nichts an der bisherigen Diät, bei der man sich bis jetzt wohl befunden. Ist dies nicht der Fall, so brauche man einen Arzt, der aber so einfach wie möglich, vielleicht bloß mit Beseitigung diätetischer Fehler den höchst möglichen Stand der individuellen Gesundheit herbeizuführen hat. Kränkliche müssen je eher, je lieber einen Arzt gebrauchen. Ueberhaupt meide man plötzliche Abänderungen seiner Lebensweise, z. B. den Uebergang von einer stets sitzenden zu einer anstrengenden und viel bewegten Lebensweise und umgekehrt; jedoch ist eine mäßige Bewegung für die, die viel sitzen, ganz an ihrem Platze; eben so ist Mäßigung großer bisheriger Strapatzen, geistiger wie körperlicher, höchst wichtig. Müßiggang wird hier, wie immer, das Leben verkürzen. Ferner ist der Uebergang von einer groben Mehl- und Pflanzenkost zu einer feinern, nährenden und mannigfaltigen Fleischkost ganz zu widerrathen. Etwas mehr Fleisch, als sonst, wird jedoch der geringern und ärmern Klasse sehr dienlich seyn. Namentlich hüte man sich vor zu fettem, altem, eingesalzenem und gepökeltem Fleische und allen verdorbenen Speisen. Diejenigen, welche eine zu reiche, mannigfaltige, stark gewürzte Tafel haben, thun sehr wohl, wenn sie, ohne jedoch allen Gewürzen und aller Mannigfaltigkeit der Gerichte zu entsagen, ihre Kost etwas weniger reizend und einfacher einrichten. Was die Getränke betrifft, so schadet der Uebergang von Wasser oder Bier zum Genuß starker Weine beinah eben so sehr als umgekehrt. Aermere Leute hüten sich ganz besonders vor dem Gebrauche des Brandtweins, trinken jedoch, wo möglich, ein gut bereitetes,

Der liebe Missionar Saltet in Tiflis ist ebenfalls an den Folgen dieser Seuche ein Opfer des Todes geworden, doch aber, dem Herrn sei gedankt, er war ja

---

mäßig bitteres, nicht allzustarkes und nicht zu junges Braunbier. Beim Ausgehn, namentlich des Morgens, nehme man dagegen ein kleines Gläschen von den aromatisch bittern Essenzen. Starke Weintrinker halbiren, wo möglich, ihre tägliche Portion; dagegen versuchen sie es, aber ganz allmählig, täglich einige Gläser Wasser zu trinken, eine Portion, die im Verlauf bis zu 1 und 1½ Quart steigen kann; das Wasser muß natürlich gut seyn und nur in den Stunden getrunken werden, wo die Verdauung nicht statt findet, also eine Stunde vor dem Essen und einige Stunden nach demselben. Besonders zu empfehlen ist auch der Genuß eines kleinen Bierglases frisches Wassers früh, nach dem Aufstehn und Waschen. Das Einreiben mit stärkenden Salben und Spiritus ist nur denen zu empfehlen, welche berufsmäßig mit Kranken zu thun haben. Alle übrigen thun wohl, wenn sie sich Abends vor Schlafengehn mit einem groben wollenen Lappen am ganzen Leibe eine halbe Stunde lang reiben lassen. Diejenigen aber, die viel mit Rheumatismen und chronischen Katarrhen zu kämpfen haben, also deren Haut sehr reizbar und zur Erkältung geneigt ist, schützen sich hinlänglich und am Einfachsten durch das Tragen feiner Flanellhemden auf dem ganzen Leibe. Zu möglichster Verhütung der Erkältung meide man alles schnelle Gehn, lebhafte Reden, und andere schweißerregende Anstrengung, und treibe also seine Geschäfte mit Ruhe. Sollte demungeachtet nach heftiger Erhitzung und Schwitzen eine zu schnelle Abkühlung erfolgt seyn, so gehe man alsbald nach Hause, reibe sich mit einem groben wollenen Lappen am ganzen Leibe selbst durch, trinke einige Tassen warmen Fliederthee, und gehe bei warmem guten Wetter ins Freie.

Die Vorläufer der Cholera sind große Müdigkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Neigung zum Erbrechen, und ungewöhnliche Muthlosigkeit; treten sie ein, so halte man sich ganz still, genieße nichts als dünne Habergrütze, Graupen, Reis- oder Sagosuppen, trinke weder Kaffee, noch Bier, noch Wein, sondern gieße auf geröstete schwarze Brodtrinde kochendes Wasser und füge demselben etwas Zucker und Citronensaft bei, und trinke davon Tassenweise, lauwarm; schicke sogleich zum Arzte und hüte sich vor allem Selbstgebrauche arzneilicher Mittel (namentlich des Opiums ꝛc.)

Reinlichkeit des Körpers und der Gebrauch von warmen Bädern (ein oder zweimal die Woche), Lüftung der Zimmer ohne erkältenden Durchzug und bei annähernder Krankheit Besprengung derselben mit Weinessig oder Chlorkalkwasser, Räucherung mit Kampfer sind vorzüglich zu empfehlen. Wie das Laster der Trunkenheit, ziehn Ausschweifungen anderer Art die Krankheit als ihre Strafe an.

eine Seele, die an Jesum glaubte, und die sollen ja nach der heiligen Schrift nie sterben, sondern ewig leben.

Petersburg den 16. Dezember. Mit der Cholera-Seuche hat es sich durch Gottes Hülfe in der Stadt Moskwa ziemlich gelegt, es werden jetzt mehr gesund als daran sterben. Aber das merkwürdigste bei dieser Seuche ist, daß diejenigen, die dem Trunke ergeben sind, wie die Fliegen hingerafft werden. In Tiflis ist kein einziger Säufer übrig geblieben, sie sind alle gestorben.

Nachwort.

Lieber unbekannter Leser!

Du bist wahrscheinlich schon längst mit der Rede und dem Sprichworte bekannt, das unsere Alten bei solchen Gelegenheiten, wie das Herannahen der furchtbaren Cholera, im Munde führten; es sey ein Strafgericht des erzürnten Gottes. Wenn du aber erwartest, daß ich es dir hier wiederholen wolle, so bist du ein wenig im Irrthum, und ich habe Lust, dein Mißtrauen durch eine nachdrücklichere Predigt zu vergelten.

Kennst du auch die Geschichte des Thurms in Siloah? Sie ist sehr kurz, — der Thurm fiel um, und, wie das leicht geschehen kann, erschlug achtzehn Männer, — es wurden aber bei dem Anlasse Worte gesprochen, die achtzehn Jahrhunderte hindurch in der Christenheit als Mahnung ertönen, Worte, deren Wahrheit der Mund verbürgt, aus dem sie gekommen, und die Weltgeschichte beweist, wenn wir die Geschichten durch sie verstehen lernen. „Meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Thurm in Siloah fiel, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen?“ (Luk. 13, 4.) Verstehest du das? Die Cholera kann zu uns kommen, und ganz Deutschland und Europa verheeren; aber deswegen werden wir nicht schuldiger

seyn, als wir es jetzt sind; oder sie mag in den Grenzen bleiben, die ihr Gott bis jetzt angewiesen hat; so sind die Indier, Russen und Polen nicht schuldig vor uns andern — d. h. wir sind eben so schuldig als sie.

„Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht," und „der Tod ist der Sünde Sold" — Joh. 8, 34. Röm. 6, 23. Du seist, wer und wie du willst: wenn du ein Mensch bist, mußt du sterben, und bald sterben; du hast jetzt gehört, was das sagen will. Dein Knechtslohn, dein wohlverdienter Sold ist der Tod. „Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn," — Röm. 6, 23. Hast du die Gabe gesucht, hast du sie empfangen? In Jesu Christo gesucht und empfangen? — Du siehst, das ewige Leben ist nichts, was dir von selbst zukommt, nichts, was du als Lohn verdient hast, sondern das ist der Tod, der zu allen Menschen durchgedrungen ist (Röm. 5, 12.); „denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten," wenn sie aber von Gott für gerecht erklärt werden, so haben sie das nicht verdient, „und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist" (Röm. 3, 23. 24.), „welcher ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt" (Röm. 4, 25.).

Lieber Bruder! Der Sohn Gottes hat auch dich erlöst; er ist für dich, wie für die Apostel und die heiligsten Männer der Erde, den bittern, den verfluchten Tod am Kreuze gestorben, damit du nicht den ewigen Tod erleidest; er ist für dich in das Thal des Schreckens, in die Schatten des Todes gegangen, damit du nicht in die äußerste Finsterniß kommest, wo ist Heulen und Zähnklappen. Er ist für dich auferstanden in Herrlichkeit und gen Himmel gefahren, und sitzet zur Rechten Gottes des Vaters, damit er dich heranziehen könne zu sich, damit du auferstehest von den Todten und in einem neuen Leben wandelst, damit du, wenn deine Stunde gekommen, zu ihm kommest in die unaussprechliche Seligkeit, damit einst, wenn er wiederkommen wird,

zu richten die Lebendigen und die Todten, er dich als seinen Jünger und Gottes Kind erkennen und deinen Leib auferwecken könne zum ewigen Leben. Du bist auf den Tod Jesu getauft worden, damit du Vergebung der Sünden empfangest und erfahrest die Kraft des Auferstandenen; solltest du ihn verleugnen wollen? Du kennst die heil. Schrift, und weißt, das dies ihre Lehre, dies das Christenthum ist; solltest du dir ein anderes Christenthum machen wollen; könntest du dann hoffen, dem Schicksale des unglückseligen Volks zu entgehn, das auch den wahren Christus verwarf, ihn kreuzigte und seine Apostel verfolgte, um falschen Lehrern nachzulaufen; das auch andere Christi erwählte, und von ihnen allen jämmerlich betrogen ward?

„Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht" — sagt Gott der Herr (Jes. 7, 9.), er, dessen sich nicht spotten läßt. „Wer an mich glaubet, spricht Christus, der hat das ewige Leben" (Joh. 6, 47.), und: „So ihr nicht glaubet, daß ichs sei (der Erlöser, der von oben kam), so werdet ihr sterben in euren Sünden" (Joh. 8, 24.) „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse." (Joh. 3, 18. 19.)

Weißt du nun, warum die Menschen nicht glauben? Weißt du aber auch, wie man zu der Erkenntniß kommt, daß der Unglaube Sünde sei? der Geist, den Jesus sendet, straft die Welt um die Sünde, um die Sünde, daß sie nicht glaubet an ihn (Joh. 16, 7. 8. 9.). Hast du diese Wirkung des heiligen Geistes erfahren, hast du empfunden, welche Sünde der Unglaube an Christum ist? O, dann zeigt er dir auch, was Glaube ist, wie ganz anders er ist, als das, was die Welt darunter versteht. Dann erfährst du auch, welche Seligkeit es ist, an Christum zu glauben und die Vergebung der Sünden zu haben in seinem Namen. Ja, wie die Apostel geglaubt haben, so glauben auch alle, die selig

werden: „wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie" (Apostelgesch. 15, 11.). „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder;" „wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8, 14. 9.).

Gott hat uns, die wir weiland ihm feind und fremd waren (Kol. 1, 21. Röm. 5, 10.), todt durch Uebertretung und Sünden, Kinder des Zorns von Natur, gleichwie alle andere (Eph. 2, 1. 3.), nach seiner großen Barmherzigkeit mit sich selbst versöhnet in Christo (2 Kor. 5, 19. Kol. 1, 22.), „denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht (als Sünder behandelt), auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt" (2 Kor. 5, 21.). Darum müssen wir uns zu Christo bekehren, „zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen", „welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd geheil worden" (1 Petri 2, 25. 24.). An ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden (Kol. 1, 14.); durch den Glauben sind wir selig, aus Gnaden, sind sammt Christo lebendig gemacht, sammt ihm auferwecket, und ins himmlische Wesen gesetzt (Eph. 2, 8. 6.), errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, versetzt in das Reich des lieben Sohnes, „tüchtig gemacht zum Erbtheil der Heiligen im Licht" (Kol. 1, 13. 12.), „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung" (1 Petri 1, 3.).

Ja, welche Hoffnung, welche Sicherheit bringt nicht der Glaube an die Vergebung der Sünden, der Glaube, den der heilige Geist wirkt, und den der heilige Geist giebt, schon in diesem Leben hervor? O, höre den Apostel, und freue dich mit ihm, wenn dir die Gnade widerfahren ist, oder lasse sein Wort die Sehnsucht in dir erwecken, die zum Gebete treibt, die Traurigkeit, welche Niemand gereuet, bis auch du den Glauben erlangt, der solche Verheißung hat! „Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ; durch welchen wir auch Zugang ha-

ben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung (Bewährung), Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist." Röm. 5, 1 — 5. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? — In dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat." Röm. 8, 35. 37.

Nun ist es uns leicht, zu wissen, wie der Christ wird gesinnt sein, wenn auch so furchtbar, als je eine ähnliche Krankheit gewüthet hat, die Verheererin hereinbrechen sollte. Er wird sich jene Gemüthsruhe, jenes Gottvertrauen, jene Freudigkeit im Glauben zu bewahren wissen, durch welche in den ersten Jahrhunderten nach Christo und in den Zeiten der Reformation die Jünger Christi sich während der Pestseuchen auszeichneten, welche das Morgenland, Afrika und Europa durchzogen und manche große Stadt, manche blühende Landschaft in eine Wüste verwandelten; er wird sich vorhalten, wie der Tod der Sünde Sold ist, wie aber Christus für ihn den Tod geschmeckt und seinen Stachel gebrochen hat; wie die Langmuth Gottes wartet, daß die Menschen zu ihm sich bekehren, und nicht Strafe auf Strafe schickt, damit sie sich nicht verhärten in Ingrimm; wie aber auch von Zeit zu Zeit ein großes Gericht durch die Weltgeschichte gehet, damit sie nicht einschlafen und meinen, Gott denke wie sie, weil er zusehe und schweige; eine Mahnung, aufzumerken, damit er nicht hinreiße, wo kein Retter mehr ist (Ps. 50, 21. 22.); eine Andeutung des großen Gerichtstages, über den die Spötter lachen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn, nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Welt an gewe-

sen ist," da sie doch nur Muthwillens nicht wissen wollen, wie Gott die Welt schon verderbet hat und noch einmal verderben wird (2 Petri 3, 3 — 5.); ein Zeichen, wie es der Thurm von Siloah den Bewohnern Jerusalems war: so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen" (Luk. 13, 5.). Der Bekehrte aber wird wissen, wie er in Gottes Hand steht, ohne den kein Haar auf seinem Haupte gekrümmt werden kann, ist er auch der Kleinste im Himmelreich; wie er, freigesprochen vermittelst seines Glaubens, der die Gerechtigkeit vor Gott ist, sein Haupt hoch tragen darf im Sturme der Gefahr, und sicher niederlegen in den Schooß des Vaters, wo und wann er ihn abruft; wie er aber auch Zutritt zu ihm hat, und das Recht der Bitte und Fürbitte: „führe uns nicht in Versuchung!" Er wird wissen, wie von jeher die Welt in solchen großen Heimsuchungen sich benahm; wie Leichtsinn und Frevelmuth, Stumpfsinn und Fühllosigkeit, Furcht und Verzweiflung in ihr kämpft, wenn sie die Nähe des Richters empfindet; und wie er dann berufen ist, das Wort Gottes zu theilen, Ermahnung und Trost, damit das Gewitter Saamen finde im Land, den es befruchten könne.

Das, lieber Leser, ist es nun, was ich dir zu sagen habe, wer du seist, und was der Geist Gottes dir und mir ins Herz präge und lebendig mache im Herzen! Ist für die Seele gesorgt, so ist wohl das Beste gethan. Aber auch den Leib werden wir achten, als eine Gabe Gottes nicht nur; er wird uns dann auch ein Tempel und Rüstzeug des heiligen Geistes sein. „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeikommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts! Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde." Röm. 13, 12 — 14.

Mel. In dich hab' ich gehoffet, Herr!

Ach Gott! du unsers Lebens Licht! Herr, unf're Burg und Zuversicht! du Trost und Heil der Armen! Wir bitten dich demüthiglich, erzeig uns doch Erbarmen.

2. Wir hören, Herr! daß jetzt die Pest sich hin und wieder merken läßt, und sehr beginnt zu wüthen; drum flehen wir, du wollst allhier uns gnädiglich behüten.

3. Ach straf uns nicht, o höchstes Gut! verschone uns um Christi Blut, mit dieser bösen Seuche; ach! sey uns nah, und wehr ihr ja, daß sie nicht zu uns schleiche.

4. Zwar möchtest du, o treuer Hort! wohl unser Land und diesen Ort durch selb'ge auch verheeren, und ganz und gar uns, deine Schaar, aufreiben und verzehren.

5. Denn sieh! wir haben ja vor dir bisher sehr arg gelebt allhier, und Bosheit g'nug verübet; wir haben dich oft freventlich mit Uebelthun betrübet.

6. Doch handle jetzund nicht, o Gott! ach! handle nicht, Herr Zebaoth! mit uns nach unsern Sünden; nein, Vater! nein, laß uns allein für Recht Genade finden.

7. Ach! schenk uns doch aus Gütigkeit die Schuld, die uns von Herzen leid, und laß uns nicht verderben; ach! sprich uns frei, und steh uns bei, daß wir nicht plötzlich sterben.

8. Nimm unsers armen Lebens wahr, und schütz uns gnädig vor Gefahr des Leibes und der Seelen; laß, ew'ges Licht! kein Uebel nicht sich nähern, uns zu quälen.

9. Laß, Höchster! deine starke Hand beschirmen uns und unser Land, sammt allem, was wir haben; erfüll uns früh, ja je und je, mit deiner Gnaden Gaben.

10. So wollen wir zur Dankbarkeit allhier, Gott! immer herzerfreut dich rühmen, ehren, preisen, und dann auch dort, o werther Hort! dir ew'ges Lob erweisen.

Mel. Herr Jesu Christ! wahr'r Mensch ꝛc.

Ach hilf, o Helfer, Jesu Christ! weil Hülfe hoch vonnöthen ist; bewahr' uns, Herr! ach Herr! bewahr' in dieser Pest-Noth und Gefahr.

2. Es sind ja tausend uns zur Seit' bisher gefallen allbereit, und aber tausend sind bei Nacht zu ihrer Ruh' schon hingebracht.

3. Du fährst auch noch an diesem Ort uns abzustrafen ferner fort; es scheint, wir haben deine Huld nun ganz verscherzt durch Sünd' und Schuld.

4. Ach! ja wir selbst gestehn es frei, daß gar nichts Gutes an uns sei, und daß wir alle, jung und alt, dich, Herr! erzürnt so mannigfalt.

5. Doch reuets uns von Herzensgrund, und bitten dich zu dieser Stund', laß über uns, als Sünden-Knecht', noch Gnad' ergehn, und nicht das Recht.

6. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ! dieweil du unser Mittler bist, so zeig' doch deinem Vater an, daß du genug für uns gethan.

7. Beweg' ihn zur Barmherzigkeit, daß er bei so betrübter Zeit die Seuche wend' von dieser Stadt, die er so hart gestrafet hat.

8. Du hast ja, Herr! noch viel beschirmt, daß keine Pest sie hat bestürmt. Ach! sei doch ferner Schirm und Schild, beschütze, die du retten willt.

9. Laß keine Plag' in unser Haus einbrechen, wann wir gehen aus; und wann wir im Berufe stehn, so laß den Tod vorüber gehn.

10. Gieb, daß die Seuche, die da schleicht im Finstern, wieder von uns weicht, daß deiner Engel starker Schutz auch diesfalls uns komm' wohl zu Nutz.

11. Dann wollen wir dir allzumal Lobopfer bringen ohne Zahl, wann deine Lieb' und große Treu wird alle Morgen wieder neu.

12. Wir wollen auch in Heiligkeit vollbringen unsre Lebenszeit, bis daß du uns, frei von der Pest, nach deinem Willen sterben läss'st.

Mel. Ach, lieben Christen ꝛc.

Gerechter Gott, uns liegt im Sinn die schwere Straf' und Plage, da in der Näh' viel' werden hin gerissen alle Tage, indem die Pest, dein scharfer Pfeil, herum da fleucht in schneller Eil' von einem Ort zum andern.

2. Wir alle müssen nun vor dir, o großer Gott, bekennen, dein Grimm hat Ursach' auch allhier und gegen uns zu brennen, denn wir ja, leider! allgemein nicht im mindsten frömmer sein, als die du jetzt heimsuchest.

3. Deshalben treten wir vor dich in Herzens Reu' und Buße, wir fallen dir demüthiglich, Gott, unser Schutz, zu Fuße: die Pest und Seuchen von uns kehr', durch deine Güt' und Allmacht wehr' dein'm Engel, dem Verderber.

4. Ach Herr, erzeig' uns jetzt dein Heil, laß uns doch für dich leben, und auch an dir fort haben Theil, Gesundheit gieb darneben, gleichwie man dem Augapfel thut, so halt' du uns in deiner Hut, daß wir bewahret bleiben.

5. Befiehl den Engeln auch hinfort, auf Händen uns zu tragen, daß wir sein frei an allem Ort auf unserm Weg' vor Plagen; wend' diese Noth ab und Gefahr, und vor der Pestilenz bewahr' uns, die wir auf dich trauen.

6. Nun, Vater, thu, was dir beliebt, wir wollen dirs befehlen, wer sich in deinen Willen giebt, darf nicht mit Sorg' sich quälen. Ein Sperling ist sehr wenig werth, und fällt doch keiner auf die Erd', wenn du es nicht verstattest.

7. Wir wissen, daß all' unser Haar sein auf dem Haupt gezählet, es dient zum Besten immerdar, was du uns hast erwählet, du wirst uns allen groß und klein, was uns wird gut und selig sein, bis an das End' verleihen.

8. Steh denen anderswo auch bei, die schon das Unglück troffen; gieb, daß ihr Glaub' beständig sei, laß in Geduld sie hoffen, daß du aus Gnaden ihnen doch mit Hülfe wirst erscheinen noch, es komm' gleich, wie es wolle.

9. Gott Vater, Sohn und Heilger Geist, der du zu allen Zeiten hast große Güt' und Macht erweißt in viel Gefährlichkeiten, behüt' uns auch nun gnädiglich, daß wir für alle Wohlthat dich noch hier auf Erden preisen.

Der 91ste Psalm.

Wer in dem Schutz des Höchsten ist, und sich Gott thut ergeben, der spricht: Du Herr, mein' Zuflucht bist, mein Gott, Hoffnung und Leben, der du ja wirst erretten mich von's Teufels Stricken gnädiglich, und von der Pestilenzen.

2. Mit seinen Flügeln deckt er dich, auf ihn sollst du vertrauen, sein' Wahrheit schützt dich g'waltiglich, daß dich bei Nacht kein Grauen noch Betrübniß erschrecken mag, auch kein Pfeil, der da fleugt bei Tag, weil dir sein Wort thut leuchten.

3. Kein' Pestilenz dir schaden kann, die in dem Finstern schleichet, kein' Seuch' noch Krankheit rührt dich an, die im Mittag umstreichet; ob tausend stürben dir bei Seit', und zehentausend anderweit, soll es dich doch nicht treffen.

4. Ja, du wirst auch noch Lust und Freud' mit deinen Augen sehen an der Gottlosen Herzeleid, wenn Vergeltung wird g'schehen, weil der Herr ist dein' Zuversicht, und dir der Höchst' sein'n Schutz verspricht, drum daß du ihm vertraueſt.

5. Kein Uebels wird begegnen dir, kein' Plag' dein Haus wird rühren; denn er sein'm Engel für und für befiehlet dich zu führen, und zu behüten für Unfall, auf Händen tragen überall, daß kein Stein dein'n Fuß letze.

6. Auf Löw'n und Ottern wirst du gehn, und treten auf die Drachen, auf jungen Löwen wirst du stehn, ihr' Zähn' und Gift verlachen. Denn dir der keines schaden kann, kein' Seuch' kommt dem von andern an, der auf Gott thut vertrauen.

7. Er b'gehret mein aus Herzens Grund und hofft auf meine Güte, drum helf ich ihm zu aller Stund', ich will ihn wohl behüten, ich will allzeit sein Helfer sein, drum, daß er kennt den Namen mein, deß soll er sich ja trösten.

8. Er ruft mich an als seinen Gott, drum will ich ihn erhören, ich steh' bei ihm in aller Noth, ich will ihm Hülf' gewähren, zu Ehren ich ihn bringen will, lang's Leben ihm geb'n ohne Ziel, mein Heil will ich ihm zeigen.

9. Ehr' sey dem Vater und dem Sohn, und dem Heiligen Geiste, als es im Anfang war und nun, der uns sein' Gnade leiste, daß wir wandeln in seinem Pfad, daß uns der arge Feind nicht schad'. Wer das begehrt, sprech: Amen.

Morgenlied zur Pestzeit.

Mel. Herzliebster Jesu! was hast du.

Wie kann ich schweigen in der Morgenstunde? Soll ich nicht danken, Gott! mit Herz und Munde, daß du mich aus dem Tod und Finsternissen mächtig gerissen?

2. Es freuet sich des Morgens Leib und Seele, die ich dir stets zu treuem Schutz befehle; ich bin gesund erwacht, und brauche wieder die muntern Glieder.

3. Wie viele sind des Todes heut verblichen? Doch ist durch dich die Pest von mir gewichen; mich hat das Grauen, so des Nachts erschrecket, nicht aufgewecket.

4. Du hast mich unter deinem Schirm bewahret, und mir das Leben heute noch gesparet; ja, was wir Gutes sonst genossen haben, sind deine Gaben.

5. O Jesu! decke mich an diesem Tage mit deinen Flügeln, so kommt keine Plage; und du wachst selbsten, auf mein sehnlichs Bitten, vor meiner Hütten.

6. Ach! lasse mich den Feind mit seinen Pfeilen, welche des Tages fliegen, nicht ereilen; wann er mich tödtet, kann ich dir zu Ehren dein Lob nicht mehren.

7. Führ' und regiere Herz, Vernunft und Sinnen, mein ganzes Denken, Reden und Beginnen, daß ich in Wort und Werken nicht verübe, was dich betrübe.

8. Gieb, daß ich heute, ja, so lang ich lebe, mich und die Meinen dir allein ergebe; bleib' du bei uns, wann sich die Freunde scheuen, uns zu erfreuen.

9. Hilf, daß ich möge mich zu allen Zeiten zu meinem Ende würdiglich bereiten, und meinen Lauf mit fröhlichem Gewissen selig beschließen.

Abendlied zur Pestzeit.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Gott, der an diesem Tage uns vor der Seuch' und Plage behütet und bewacht, der woll' mich und die Meinen mit seiner Macht bescheinen in dieser so betrübten Nacht.

2. Durch Schutz der Engel-Waffen gehn wir gesund jetzt schlafen, wer weiß, was Gott verhängt? Ob diese Nacht soll werden die letzte auf der Erden, und was sein Herze sonst gedenkt?

3. Ists, treuer Gott! dein Wille, so halten wir dir stille, laß nur die arme Seel' dir treulich sein befohlen, sie zu dir auf zu holen, du treuer Wächter Israel!

4. Und wann für unsre Sünden wir schwere Straf' empfinden und ganz verlassen stehn, so laß doch unsre Seelen durchs Teufels Mord und Quälen so elend nicht zu Grunde gehn.

5. Wann wir verlassen werden, und niemand hier auf Erden uns helfen will und mag, so sprich du in den Schmerzen den Trost in unsre Herzen: Ein sel'ger Tod schließt alle Plag'.

6. Wir wachen oder schlafen, so laß du deine Waffen und Engel um uns sein; schließ auch am letzten Ende in deine Gnaden-Hände die theu'r erlös'te Seele ein.

7. Nun, dies sei Ja und Amen! Wir gehn in Gottes Namen zu Bett' in unsre Ruh'; der wird mir und den Meinen mit seiner Hülf' erscheinen, so bald ich schließ die Augen zu.

Anhang.

Trostworte für Leidende und Bekümmerte.

1.

Abba! Lieber Vater! Röm. 8, 15.

Dies Wort: Abba! Lieber Vater! ist mir lieber, als viele tausend Stücke Goldes und Silbers. Wenn dies Wort nicht mein Trost wäre, so müßt' ich vergehen in meinem Elend — Vater aller Menschen! der Du Dich aller deiner Werke erbarmest! Abba! Lieber Vater — Vater Aller! besonders der Gläubigen an deinen gesendeten Sohn! Durch Ihn unser Vater, wie Du sein Vater warst, und bist; durch Ihn und in Ihm liebst Du uns, wie Du deinen Eingebornen liebtest und liebst. Abba! Lieber Vater! Der Geist deines Sohnes gebe Zeugniß meinem Geiste, daß ich dein Kind sei, wenn Du mich auch züchtigest; wenn mich auch Leiden umgeben sollten ohne Zahl; wenn auch die Welt meiner sollte spotten können — Du habest meiner vergessen; wenn auch der Feind der Wahrheit mich oft zu sichten suchen sollte wie den Waizen, und meine Seele ängstigen und sagen: Bist du Gottes Kind, so hilf dir selber — Ist Gott dein Gott, so zeige Er's! Dennoch kann dein Geist meinem Geiste Zeugniß geben — daß ich dein Kind sei, und Du mein lieber Vater! Und wenn ich nur Abba! Lieber Vater! sprechen kann, so bin ich selig in allem meinem Leiden; denn mein lieber Vater weiß, was ich bedarf — und wird über Bitten und Verstehen sich über mich erbarmen. Nur Kindersinn! nur Kindersinn mir — für die Offenbarung deines Vatersinnes darf mir nicht bange sein!

2.

Ach! daß die Hülfe aus Zion käme! Psalm 14, 7.

Aus Zion, der Stadt des lebendigen Gottes, wo nur Wohnungen der Ruhe und des Friedens sind, in welcher Einer regiert, dessen Scepter Gerechtigkeit und Milde ist, den Gott zum König auf seinen heiligen Berg Zion eingesetzt. — Den ganzen Sinn dieses Ausdrucks wird uns die Zukunft aufschließen. Jesus Christus, unser HErr und unser Erlöser, der heilen und helfen kann, wie kein sterblicher Mensch helfen kann und hilft; aus Zion, vom Regierungssitze des Messias, erwartet meine müde Seele und mein gedrückter Leib Hülfe.

Ach! wie sind doch alle Menschen oft so gar nichts mit ihrer Hülfe! — Ach, darum sende deinem leidenden und gedrückten Kinde Hülfe aus deinem Heiligthum, und Stärke aus Zion! welch ein Balsam für meine zerrissene Seele, daß ich weiß und glaube: Ich bin ein Fremdling und Pilgrim auf dieser Erde; meine Bürgerschaft ist im Himmel, in der Stadt des lebendigen Gottes, in welche kein Unreiner, keiner, der Lügen liebt und Greuel thut, eingehen kann und wird!

Sende mir Hülfe aus Zion — Hülfe, die deinen Namen, o Erbarmer und Helfer, offenbart und verherrlicht; die mich heiligt ganz und gar, durch und durch, damit ich das Kleinod erlange, Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen dieser Stadt Gottes zu werden — ich will in Demuth verharren im Gebete: Ach! daß Hülfe aus Zion käme! bis ich sagen kann: Gelobet sei der HErr! denn Er hat mein Gebet angenommen! —

3.

Ach HErr! Du Sohn Davids! Erbarme dich mein! Matth. 20, 30.

Und Du, den Niemand einen HErrn nennen mag, ohne durch den heiligen Geist; Jesus, Du Sohn Davids! den David im Geiste dennoch seinen HErrn nannte — standest dem, der Dir: Erbarme Dich mein! zurufte, still, und sagtest huldreich: Was willst du, daß ich dir thun soll? Jammertest Dich seiner, und thatest, wofür er Dich bat.

Ach HErr Jesus! Du Sohn Gottes und Davids! Ich lasse Dich nicht, bis Du Dich auch über mich erbarmest; auch in mir Empfindung deiner tröstenden und stärkenden Einflüsse in mir reg und lebendig wird! Und wenn alle, die deine Erbarmung nicht kennen, mich noch so sehr zum Schweigen nöthigen würden, dennoch rufe ich immer lauter: Erbarme dich mein! und hilf mir! obschon Du weißest, was mir fehlt — dennoch willst Du, daß ich Dir sage, was Du mir thun sollst! So hör', o Erbarmer, mich! die Hülfe, die ich von Dir bedarf und von Dir erflehe, kann ich von Niemand erwarten, als von Dir. Ewiger Erbarmer! Erbarme Dich mein, daß meine Seele genese und ich deine Erbarmung auskünden und hoch preisen könne, daß Du gestern und heute und in Ewigkeit Ebenderselbe bist.

4.

Ach HErr, höre! Ach sey gnädig! Dan. 9, 19.

HErr! HErr! barmherzig und gnädig, langmüthig und von großer Güte! solltest Du, der das Ohr gestaltet hat, nicht hören? solltest Du, der Du so viel Erbarmen in unsre Brust gepflanzt, und so viel gnadenreiche Menschen gebildet hast — dem nicht gnädig seyn, der um Gnade zu Dir schreit?

Wenn Du willst Sünde zurechnen, ewiger Gott! wer wird vor Dir bestehen? Ich demüthige mich vor Dir im Staub und in der Asche. Laß mir nur deine Gnade wiederfahren, denn ich hoffe auf Dich! — Du höreſt freilich den verkehrten Sünder nicht, der deine Wege nicht wissen will, und sich in seiner Schalkheit wohlgefällt; aber den, der deine Gnade sucht, wirst Du nicht von Dir stoßen, sondern ihn hören und erhören, wenn er zu Dir ruft: Ach HErr, höre! Ach sey gnädig! Züchtige mich, doch mit Maße, und nicht in deinem Grimme, damit ich nicht mit der Welt verdammt werde! An deiner Gnade soll mir genügen.

5.

Ach HErr! wie so lange! Psalm 6, 4.

Wie lange wird auch das, was kurz ist, dem Leiden-

den. Wer eine Last trägt, dem scheint auch ein schneller Schritt des kommenden Unterstützers langsam.

Ach HErr! wie so lange! Doch gewiß keinen Augenblick länger, als es die höchste Weisheit schlechterdings nöthig erachtet.

Ach HErr! wie so lange! Doch gewiß nicht so lange, als es dauern würde, wenn Du nicht so unvergleichbar barmherzig und gnädig und langsam zum Zorn und von großer Güte wärest.

Ach HErr! wie so lange! Dennoch kürzer wird mit jedem Augenblick die Zeit deines scheinbaren Ferneseins!

Ach HErr! wie so lange! Dennoch ruft dich jedes: Wie so lange! näher zu mir.

Ach HErr! wie so lange! und wie kurz wird es scheinen, wenn's überstanden, wenn das Ziel errungen, wenn deine Nähe mir wieder spürbar ist.

6.

Alle Dinge sind Gott möglich. Matth. 19, 26.

Ja verzagen, verzagen müßt' ich bei meinem Jammer, unter meinen Leiden verschmachten, leuchtete mir nicht noch das Wort ein — Alle Dinge sind Gott möglich: An diesem Worte will ich mich festhalten, wenn ich versinken will, wenn alles dunkel um mich her ist, wo kein Mensch rathen noch retten kann. Gott lebt noch! Er lebt mit seiner ganzen allmächtigen Güte! Der HErr HErr hat Ausgänge mitten aus dem Tode! Er führt in die Grube, aber Er führt auch wieder heraus! Aus sechs Trübsalen kann Er mich retten, und in der siebenten ist Er auch noch da! Darum warte auf den Herrn, meine Seele! Sei getrost und unverzagt, und warte auf den HErrn! Durchgehe die Geschichte aller Leidenden, die das ewige Trostbuch für alle Leidende, die unschätzbare Bibel, erzählt! Was ist jede dieser Geschichten anders, als ein Siegel auf die Gebeinerquickende Wahrheit: Bei Gott ist nichts unmöglich! Es ist Gott Ehre und Freude, Unmöglichscheinendes möglich zu machen.

7.

Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7.

Liebe leidende Seele, lerne kennen den, der gesagt hat: Wirf alle deine Sorgen auf Mich! Ich sorge für dich! Wer ist deines Vertrauens werth, wenn Er nicht? Welcher Weise, wenn der allein Weise nicht? Welcher Mächtige, wenn der Allmächtige nicht? Welcher Liebreiche, wenn die ewige Liebe nicht? — Laß dir oft die alte Wahrheit wiederholen: Je kindlicher du gegen Ihn bist, desto väterlicher ist Er gegen dich; wie dein Vertrauen, so erkennest du seine Vertrauenswürdigkeit! Wie deine Sorglosigkeit um seinetwillen — so seine Sorge für dich! Ueberlaß Ihm all' dein ganzes Schicksal! Sorge du nur für deine Pflicht; leidest du dann, so leide vor Ihm! Leide mit Hinsicht auf Ihn! Klag Ihm Alles, was du andern nicht klagen wolltest, könntest, dürftest. Er sorgt für dich. Deine Versorgung ist seine Sache; ich hätte bald gesagt: Seine Vaterpflicht; lieber sage ich: Seine höchste Vaterfreude. Glaub' es, lieber Leidender! nie wirst du Ihm vergeblich dein Zutrauen schenken! Nie umsonst deine Sorgen auf Ihn werfen! Allemal wirst du seine Sorge für dich inne werden. In jede Nacht wird Er dir Licht, in jede Dunkelheit wird Er dir Tag senden. Er hilft oder erleichtert so gern, wo Er siehet und höret, daß man seine Hülfe begehrt. Durch ernstliches, ruhiges, zuversichtliches Begehren seiner Hülfe, wird man seiner Hülfe fähig. Wie weniger du bekümmert bist, desto erfreuender hilft Er dir.

8.

Allein die Anfechtung lehrt auf's Wort merken. Es. 28, 19.

Nichts öffnet so das Herz und den Verstand des Menschen, das Wort Gottes zu verstehen, und seinen Sinn und seine Kräfte zu erkennen und zu empfinden, wie Leiden und Anfechtungen, die uns tief in die Seele dringen. Manche noch so herrliche, sinn- und kraftvolle Stelle der Bibel ist uns dunkel und verschlossen, wir können sie hundert und hundertmal lesen, ohne ihre Kraft

zu fühlen und ihren Sinn zu verstehen — Und überhaupt liegt fast immer eine Decke ob den göttlichen Schriften, so oft wir sie lesen, wenn nicht durch irgend eine Art von Leiden, von Prüfungen und Anfechtungen höhere Bedürfnisse in uns geweckt worden, und unser innere Sinn für die Dinge, die des Geistes Gottes sind, aufgeschlossen ist. — Auch der Einfältigste, wenn sein Herz ihm durch Leiden geöffnet, und Bedürfnisse nach Gott in ihm geweckt sind, kann oft den Sinn des göttlichen Wortes richtiger verstehen und reiner fühlen, als der Gelehrteste, dessen tägliches Geschäft es ist, nach allen Regeln der Gelehrsamkeit diese Schriften zu studiren, es bei weitem nicht kann. —

HErr! wenn Du mich züchtigst, so lehre mich auf dich und dein Wort merken! Dich und dein Wort, wie mich selbst und meine eigne Sprache, verstehen!

9.

Aller Augen warten auf Dich! Psalm 145, 15.

Alle Seelen sehnen sich nach Dir! Alle Hoffnungen ruhen auf Dir — Wenn Alles ausbleibt, bleibst Du nicht aus — Wenn Alles umsonst warten läßt — Du nicht!

10.

Alles geht über mich. 1. Mos. 42, 36.

So denkt der Leidende, und vergißt so leicht, was Andre zu leiden haben, und was Gutes er selbst noch genießt. — Denke nie, Leidender, daß ein Gran mehr auf dir ruhe, als du tragen magst, und daß ein Gran Leiden ohne Weisheit und Liebe dir zugemessen sei. Es geht lange nicht Alles über dich, was über dich gehen kann. Du bist nur Einer von Millionen Kreuztragern, die alle von Einem getragen werden.

11.

An dir allein hab' ich gesündigt. Psalm 51, 6.

Gewißlich fühl' ich's tief bei jedem Blicke, den ich in mein Innerstes thue, daß ich an Dir allein gesündiget habe, und mit mir gewiß auch ein jedes, das in sich geht. — Du bist's allein, der uns Gesetze geben, ge-

recht erklären oder verdammen kann! Alles, was an uns und in uns ist, ist dein! Auch Sünde wider uns selbst ist Sünde wider Dich! Und wider Dich, ewige Liebe, sündigen, welche Thorheit! Wer kann sich derselben genug schämen? — Mit demuthvoller Scham seh' ich zu Dir empor und fühle mich unwürdig, Dich Vater zu nennen. Dennoch freue ich mich mitten in meiner Furcht, daß ich es nur mit Dir allein zu thun habe — wenn Du mir wieder gnädig bist, wer wird mich verdammen? — Du wirst mir den Trost lassen, daß es besser sei, in die Hände meines Gottes fallen, als in die Hände der Menschen — Dich allein, wider den allein ich sündigte, fleh' ich mit Zuversicht an: Schone meiner, wie ein Vater seines lieben Kindes schonet!

12.

Angst ist nahe, und ist kein Helfer. Psalm 22, 12.

So scheint's oft dem Leidenden! so schien es dem Leidendsten! Die Angst bedeckt den Helfer! Das Leiden bewölkt gleichsam das Angesicht des Erbarmers! Aber, wo Angst ist, da ist auch Ruf der Seele nach Freiheit, und dieser Ruf ist Gottes Ohr hörbar — Wie bald half der Helfer Israels dem, der zu sagen gedrungen ward: Angst ist nahe und ist kein Helfer!

13.

Aus der Tiefe ruf' ich zu Dir. Psalm 130, 1.

So schrie ein Mensch zu Gott empor,
Und rufte nicht vergebens!
Er fand des Vaters Vaterohr,
Im Durst den Quell des Lebens!
So tief auch meine Tiefe sei!
Unwandelbar ist Gottes Treu,
Und allgenugsam seine Macht,
Mich aus des Leidens tiefster Nacht
An's Licht heraus zu ziehen!

14.

Aus sechs Trübsalen wird Er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel berühren. Hiob 5, 19.

Nicht blos aus sechs, aus tausend Trübsalen hast Du

mich, mein Gott schon errettet! Du wirst nie müde, mir Gutes zu thun und mein Gott zu sein, wenn ich Dich von ganzem Herzen für meinen Gott halte. Menschen werden müde, aber deine Barmherzigkeit ist unermüdlich. Kein Uebel wird mich berühren! Ich ruhe sicher unter dem Schatten deiner Rechte. Der Gerechte fällt siebenmal, und siebenmal richtet ihn deine Hand auf, wenn der Gottlose in seiner Bosheit zu Grunde geht. Deiner Gnadenerweisungen gegen den Deinigen ist kein Maas, keine Zahl und keine Grenze. O wäre mein Glaube unbegrenzt, wie deine Güte!

15.

Behüte mich wie einen Augapfel im Auge? beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. Psalm 17, 8.

Deinem Schutze will ich mich getrost überlassen, treuer Vater! Du allein kannst mir wahre Sicherheit geben. Ach! wo ich mich hinwende, sehe ich Ohnmacht. Nirgends find' ich, was ich am meisten bedarf, was mir Ruhe geben kann; meine Leiden drücken mich hart; ich seufze aus beklommener Brust; Tage und Nächte sind trübsalvoll; oft — ach! allzu oft sinket aller Muth dahin; der Funke meines Glaubens erlischet fast, wenn neue Gefahren mir drohen — verzeihe, o Gott! deinem schwachen Kinde, das so oft vergißt, wie Du behüten, beschirmen und retten kannst, dem so oft die lieblichsten Bilder deiner Huld verschwinden — welch ein liebliches Bild: Unter dem Schatten deiner Flügel! Welch ein unübertrefflich-anmuthiges Bild: Behüte mich wie einen Augapfel! Wer seine Heiligen so beten lehrt, solche Worte des Vertrauens auf ihre Lippen legt — wie kann Der behüten! wie zärtlich! wie mächtig! Kann zu viel von Dem erwartet, kann zu herzlich, zu vertrauensvoll zu Diesem gebetet werden?

16.

Betet stets in allem Anliegen. Eph. 6, 18.

Suche dir ein besseres, bewährteres Mittel der Erleichterung für alle Angelegenheiten deines Herzens, wenn du Eins finden kannst! — Suche bleibendern Trost für deine Trübsalen, als das Gebet dir giebt! — Aber du

wirst umsonst suchen; wirst mit sehnsuchtsvoller Seele wieder umkehren zu der einzigen Quelle, die nimmer versiegt, aus welcher immer Etwas hervorquillt — Hülfe oder Geduld, Errettung oder Vermehrung innerer Kraft und Stärke, zu tragen jedes Erdetages Last und Hitze. — Oder ein bisher noch ungestilltes Bedürfniß deines Herzens treibt dich an, Sättigung für dasselbe zu suchen. — Du fühlst, daß dein Vater im Himmel kein Mißfallen daran haben kann; — fühlst, daß es gut ist, und deine Befriedigung und die Glückseligkeit deines Lebens erhöhen würde. — Was hindert dich, dem Geber aller guten Gaben, dem Schöpfer und Wirker jedes reinen, unschuldigen, nützlichen Bedürfnisses — dem, der allein für jeden Hunger und Durst deines innern und äussern Menschen Sättigung die Fülle hat — dich im Gebete zu nahen? — Bitte, so wird dir gegeben werden. Nur laß nicht nach im Bitten. Denn nur anhaltendes Flehen besiegt am Ende den sonst Unüberwindlichen.

17.

Christus ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Röm. 8, 34.

Alles, was Christus ist und thut, ist und thut Er im Namen der Menschheit. Sich für uns zu verwenden, ist Sein Leben, Seine Seligkeit — unsere Person im Himmel vorzustellen, unsere Angelegenheiten zu den Seinigen zu machen, ist sein Beruf, sein königliches Geschäfte. Die höchste Würde entrückt die Leiden der Menschheit seinem Bruderblicke nicht. Sein Blick ist überschauend genug, alles zu sehen; sein Herz offen und weit genug, alle Beschwerden und Angelegenheiten der Menschheit aufzufassen — auch weiß Er all' unser Anliegen auf die würdigste, Gott geziemendste Weise, vor Gott und dem Himmel bekannt und wichtig zu machen. Sonst wüßt' ich nicht, was das heiße: Er ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

18.

Christus ward wie ein Lamm zur Schlachtung geführt. Esaj. 53, 7.

Lieber Dulder! Liebe Dulderin! Christusart! Lammes-

art! Ruhige, sanfte, stille Geduld geziemt dir, Anbeter des Lammes Gottes, das alle Sünden der Welt trug und hinnimmt!

19.

Da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Psalm 32, 3.

So wir aber unsere Sünden bekennen; so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. 1 Joh. 1, 9. — Ich will mein Innerstes ernstlich und redlich durchsuchen, und mir nicht selbst schmeicheln, noch weniger mich vor Dir verbergen zu können wähnen — Thorheit, dies zu wähnen — weißest Du nicht alle meine Sünden und meine Thorheiten? Und in meine Seele kann dein Friede nicht kommen, wenn ich Dir dieselben verhehle; je mehr ich mein Herz durchforsche, desto beklommener und zerschlagener sind meine Gebeine. HErr! gehe nicht mit mir in's Gericht; vor Dir ist kein Lebendiger gerecht! Nur Aufrichtigkeit kann mir deine Huld und Versicherung derselben erwerben! Nur redliches Bekenntniß meiner Fehler macht, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.

20.

Danket um Alles. 1. Thess. 5, 18.

Auch wenn ich leide, will ich danken;
Eh' weichen Hügel, Berge wanken,
Eh' seine Güte wanken kann!
Du, der den Sohn dahingegeben,
Führst durch den Tod hindurch zum Leben!
Wie bet' ich, Liebe, Gott, Dich an?

Ja, vergiß nicht, mein Herz, aller Wohlthaten, die dir Gott bis auf diesen Augenblick erzeiget hat! Lobe Ihn, meine Seele, und alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen! Nichts oder Alles ist Wohlthat, was von Einem, dem Allerbesten herkommt. Sind es meine Leiden nicht, wie kann der Geist der Wahrheit mir zurufen: Danke um Alles! Soll ich für etwas danken, das nicht Wohlthat ist? Wird Gott die Natur des menschlichen Gemüthes ändern? Wird Er mich Ja sa-

gen heißen, wenn Alles in meiner Natur Nein sagt? Wird Er mich danken heißen für Leiden, die keine wohlthätigen Zwecke haben? — Nein, auf sein Wort hin muß ich's glauben, will ich glauben — will mitten im Leiden, eh' ich's erfahre, ich will zum Voraus danken — da ich weiß, daß die Wege des HErrn eitel Güte sind gegen die, die Ihn fürchten!

21.

Darum hoffen auf Dich, HErr, die deinen Namen kennen. Psalm 9, 11.

Wer deinen Vaternamen kennt,
Dich ganz so glaubt, wie er Dich nennt;
Der ist, — auch tausendfach geplagt —
Doch nie zerdrückt, doch nie verzagt.

22.

Das Werk deiner Hände wollest Du nicht verlassen. Ps. 138, 8.

Mögen die Versuchungen, Gefahren und Leiden dieses Lebens noch so groß, die Pfade noch so steil, die Aussicht noch so bewölkt, der Ausgang noch so unersehbar sein; möge mein Glaube oft noch so müde, die Kräfte zum Kampfe mögen sie noch so matt, die Hoffnung noch so wankend werden .... Ich darf doch nie ganz muthlos sein. Und wenn kein Gedanke mich stärken kann, so kann's der — Ich bin das Werk deiner Hände! Deine Hände haben mich gemacht und bereitet! Du kannst nicht hassen, was Du gemacht hast! Du erbarmest Dich aller deiner Werke! Du, Vater, kannst dein Kind nicht verläugnen! Du, Schöpfer, stehst zu deinem Werke, das sich freut, dein Werk zu sein.

23.

Dein Gott, dem du ohn' Unterlaß dienest, der helfe dir! Dan. 6, 16.

Habe Gott vor Augen, und dann fürchte nichts! Schau nabgewandt auf Ihn, so schaut Er unabgewandt auf dich — das heißt, so kannst du glauben, kannst dir's vorstellen, kannst dir's anders nicht denken, als daß Er dich gleichsam mit Seinen Augen leite, mit Seinen Blicken dich Seines Beifalls versichere, dich mit

Seiner Hand führe, dich in keiner Gefahr verlasse, dich aus jeder Noth herausreisse, dich auf jede mögliche Weise segne und erfreue. Derselbe Gott lebt auch für dich, wenn du, wie Daniel, für ihn lebst.

24.

Für Elende.

Den Elenden wird Gott aus seinem Elend erretten. Hiob 36, 15.
Der HErr richtet auf die Elenden. Psalm 147, 6.
Der HErr wird der Elenden Sache ausführen. Ps. 140, 13.

Wer sehr leidet, und sich weder zu rathen noch zu helfen weiß, ist elend. Wer sich in seinem Elende, das ist, in seiner Verlassenheit und Rathlosigkeit, zu Gott wendet — der wird aufgerichtet, gestärkt, errettet. Der HErr verläßt den Verlassenen nicht, der Ihn, den HErrn, nicht verläßt. Ewig währt kein menschliches Elend! Hiobs nicht; Davids nicht; deines nicht, wenn du dich mit Hiobs Geduld und Davids Muth zu Gott wendest.

25.

Dennoch bleib' ich stets an Dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Psalm 73, 23.

Ja, auch in dieser meiner schweren Noth, diesem unabtreiblichen Leiden — unter diesen kaum tragbaren Lasten — soll das dennoch des Glaubens nicht aus meiner Seele weichen! — Dennoch weich ich nicht von Dir! Zu wem sollt' ich mich sonst wenden, als zu dem, der mir schon so oft, auf so mannigfaltige Weise geholfen, und unerträglich scheinende Lasten zu tragen gestärkt, der mich bis auf diesen Tag so weise, so väterlich geführt und so oft am Ende erfreut hat, wo ich Anfangs keine Freude hoffen durfte! Der auf so manchen dunkeln Morgen einen lieblichen Abend, auf so manchen schwülen Tag eine kühle Nacht folgen ließ — dennoch! . . . Ich darf nicht aufsehn! Noth, undurchdringliche Noth vor mir! . . . Dennoch bleib' ich stets an Dir! Ich weiß mir nicht zu helfen, und weiß und erblicke niemand, der mir zu helfen weiß — dennoch! Du hältst mich doch! Dein Auge bemerkt mich doch! Deine Hand führt mich doch!

Wie oft, HErr, weint' ich, und wie oft
Half deine Hand mir unverhofft!

Oft jammert' ich untröstbar heut',
Und Morgen schon ward ich erfreut.

Oft sah' ich keinen Ausgang mehr,
Dann weint' ich laut und klagte sehr:
Wo bist Du, mein Gott! Schaueſt Du
Denn meinem Elend gar nicht zu?

Dann hörteſt Du, o HErr! mein Fleh'n,
Und eilteſt bald, mir beizuſteh'n.
Du öffneteſt mein Auge mir,
Ich sah' mein Glück, und dankte Dir.

26.

Bei allgemeinen Leiden.

Der HErr ist um sein Volk her. Psalm 125, 2.
Der HErr ist mit euch, weil ihr mit Ihm seid, und, wenn ihr Ihn suchet, wird Er sich von euch finden lassen. Werdet ihr Ihn aber verlassen, so wird Er auch euch verlassen. 2. Chron. 15, 2.
Der HErr ist mit uns! Fürchtet euch nicht vor ihnen. 4. Mos. 14, 9.

Einzelne Menschen und ganze Nationen erfahren: Gott ist gegen sie, wie sie gegen Ihn sind. Wie Er gesucht wird, wird Er gefunden. Furcht verschwinde vor jedem Feind, jeder Menge der Feinde, jeder Gefahr oder jeder Menge von Gefahren, wenn das demüthige Herz den HErrn, den Lenker aller Dinge und aller Herzen, muthig sucht. Israel fand Gott allemal wieder, wenn es Ihn herzlich suchte — wie undankbar es Ihn auch verlassen, wie unsinnig es Ihn auch verworfen und gleichsam wider sich gereizt hatte. Der HErr wendet sich zu dem, der sich zu Ihm wendet. So unerreichbar Er dem Lasterhaften ist — so leicht erreichbar dem, der empfindet, wie wenig er Sein entbehren kann. Verschwinde, furcht, vor den Menschen, wenn Vertrauen auf Gott in's Herz zurückkehrt!

27.

Trost.

Die vorige Angst ist vergessen. Jes. 65, 16.

Wie viel tausendmal ist dies Wort schon von Erlösten ausgesprochen worden, denen es in der Stunde der Angst

und des Leidens schlechterdings unmöglich vorkam, daß sie es je würden aussprechen können. Jede Angst hat das in sich, daß sie kein Ende sieht — und jede Angst hat eben so gewiß das Ende in sich. Der HErr hadert nicht ewiglich; Er behält auch den Zorn nicht allezeit. — Würden nicht die Seelen, welche Er gemacht hat, verschmachten müssen? — Alle Angst verschwindet, so gewiß sie gekommen ist, wenn das Herz noch einen Blick, einen Seufzer zu Gott thun kann. Auch deiner gegenwärtigen Angst, so unerträglich und unvergeßlich sie dir immer scheinen möchte, wird vergessen werden — du selbst wirst ihrer einst nicht mehr gedenken.

Ein schöner Tag wird jede Nacht verdrängen!
Verschlungen wird die Angst, von Hoffnung, Muth
und Lust;
Dein jammernd Ach wird einst ein Strom von
Lobgesängen,
Und Hallelujah füllt die einst beklommne Brust.

28.

Tröstliche Anreden an Gott!

Du HErr! bist unser Vater, und unser Erlöser! Das ist dein Name von Ewigkeit her. Du bist der HErr unser Gott, auf den wir hoffen! — Du bist der Trost Israels und ihr Nothhelfer! — Du bist ein Gott der Geister alles Fleisches! — Du bist meine Stärke und Kraft und Zuflucht! — Meine Zuversicht, und ein starker Thurm! — Du bist unsre Zuflucht für und für! — Du bist allezeit meinem Herzen Trost, und mein Theil ewiglich! — Du bist meine Hoffnung, von meiner Jugend an meine Stärke! — Du, HErr! sei nicht ferne! Eile, mir zu helfen! Jes. 63, 16. Jer. 14, 22. Jer. 16, 8. 4. Mos. 16, 22. Jer. 14, 19. Psalm 61, 4. Psalm 90, 2. Ps. 35, 22. Ps. 71, 5. Ps. 22, 20.

Der Kinder Glaube nennet Dich,
HErr, HErr, mit tausend Namen!
Doch ganz erschöpfen, Vater, Dich,
Sie alle nicht zusammen!
Der Vater, Retter, Stärker, Freund,
Erbarmer, Segner, Lehrer,
All-Alles ist in Dir vereint,

Im Herzen deiner Ehrer!
Ich bete Dich, so gut ich kann,
Gott, unter allen Namen an!

29.

Gott kann nur lieben.

Du, o HErr! erbarmest dich über Alles, und übersiehest der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen — denn Du liebest Alles, das da ist, und hassest nichts, was Du gemacht hast. Du schonest Aller, denn sie sind dein, HErr! Du Liebhaber des Lebens. Buch der Weish. 11, 24. 25. 27.

Nur Leben willst Du — Leben! Leben!
Du alles Lebens Erster Quell!
HErr, nimmst Du — Du willst Größ'res geben!
Und deine Nächte werden hell.
Was du zum Sein und Leben rufst,
Das kannst Du nie verlassen!
Was Du aus Liebe liebend schufst,
Das kannst Du niemals hassen.
Was dein ist, HErr, und nach Dir strebt,
Wird ewiglich von Dir belebt.

30.

Vergebung.

Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück. Jes. 38, 17.

Nein, Vater, deine Liebe denkt
Nicht mehr der Sünde, die uns kränkt!
Was wir verabscheu'n, flieh'n, bereu'n,
Das willst Du, Liebe, ganz verzeihn!

31.

Ehe sie rufen, will ich antworten! Weil sie noch reden, will ich sie erhören. Jes. 65, 24.

O Wort der höchsten Huld: — „Noch eh'
„Sie rufen, will Ich hören!"
O höchste Huld, zu der ich flieh,
Du mußt mich flehen lehren!
O lege Sehnsucht in mein Herz,
Und kindlich frohen Glauben!
So werd' ich mir im größten Schmerz
Nicht Ungeduld erlauben.

32.

Ein jeder murre wider seine Sünde. Klagl. 3, 39.

Wider alles andre murrt der Mensch eher, als wider sich selbst. Alles andre klagt er eher an, als sich selbst. Gott, Natur, Menschen, sind die Gegenstände, wider die er alle Pfeile seiner Ungeduld unaufhörlich abzudrücken pflegt. Alles ist ihm Ursache seines Leidens. Nur Er selbst will frei ausgehen; Alles ist schuldig, nur er will unschuldig sein. Dabei fang' an, Leidender, wider dich selbst, wider die in dir wohnende Sünde zu murren, wider deine Eigenliebe, wider deinen Stolz, wider deinen Eigensinn, deinen Leichtsinn, deine Lüsternheit, deine Trägheit, deine Härte und Gleichgültigkeit gegen Andre. Wie schärfer du dich selber richtest, desto gelinder wirst du von Gott gerichtet werden. Du kommst nicht zur Ruhe, nicht zu Kraft, wenn du nicht dir selbst, und deiner Sünde zuerst, den Prozeß machst.

33.

Er hat Alles wohl gemacht. Mark. 7, 37.

Dies wird das Ende vom Liede aller Leidenden sein. Uebersicht auf's Ganze wird dich früher oder später zu dieser Sprache nöthigen. Wer das Ende sieht, kann ruhig warten. Wer das voraus weiß: Es wird alles wohl gemacht — Alles soll am Ende wohl machen — der kann sehr vieles fest und gelassen ertragen. Gott und Christus behaupten immer denselben Charakter. Wer wohlwollend ist, und Einsicht hat, kann's nicht anders als gut machen; wer soll es gut machen, wenn der Wohlwollendste, Weiseste und Mächtigste nicht? Von wem willst du Gutes, du das Beste erwarten? — Gewiß am wenigsten von dir selbst, von deiner eigenen Weisheit und Macht; gewiß nicht von bösen Menschen; gewiß nicht von unweisen und schwachen, obgleich gutherzigen Freunden. Aber von dem, der Alles, was Er schuf, gut machte, und wohl führte Alle, die Er führte.

Berlin, gedruckt bei Immanuel Weckerle.

K. 6. 63